Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 168 — Memel, Mittwoch, den 21. Juli 1937 — 89. Jahrgang

Nanking weist Japan-Ultimatum zurück

Japanische „Strafexpedition" in Nordchina

Der Fernost-Krieg unvermeidlich? — Tschiangkaischek will keinen Fußbreit chinesischen Bodens aufgeben

Tokio, 20. Juli. (Elta) Die japanischen Truppen in Nordchina haben gegen die Truppen der 29. Armee bei Wanping, dicht bei Fengtai, eine „Strafexpedition" eröffnet.

*

Tokio, 20. Juli (Elta). Die japanische Nordchina-Armee hat eine Erklärung veröffentlicht, durch die angesichts der unbefriedigenden Antwort der Nanking-Regierung auf die japanische Denkschrift und der erneuten Eröffnung des Feuers durch chinesische Truppen in Nordchina angekündigt wird, daß nunmehr jeder Uebergriff chinesischer Truppen in Nordchina von japanischer Seite mit Waffengewalt zurückgewiesen werde.

Die Antwort Nankings

Freundschaftliche Regelung auf diplomatischem Wege

Nanking, 20. Juli. Die Antwortnote der Nanking-Regierung auf die japanische Denkschrift wurde am späten Nachmittag des Montag durch einen Abteilungschef des chinesischen Auswärtigen Amts dem japanischen Geschäftsträger in Nanking überreicht.

Die chinesische Antwort schlägt eine freundschaftliche Regelung der Nordchina-Frage auf diplomatischem Wege vor und drückt die Bereitwilligkeit der Nanking-Regierung zur Entgegennahme von diesbezüglichen japanischen Vorschlägen aus. Andererseits erklärt jedoch die Nanking-Regierung in ihrer Antwort, daß sie sich das Recht der Zustimmung zu den von den örtlichen Behörden mit den japanischen Militärstellen getroffenen Abmachungen ausdrücklich vorbehalten müsse.

Schließlich wird von chinesischer Seite betont, daß die Entsendung von Truppen in die Provinz Hopei lediglich eine Selbstverteidigungsmaßnahme angesichts der großen japanischen Truppenverstärkungen darstelle. Im übrigen gedenke China nicht auf sein Recht zu verzichten, innerhalb seines Hoheitsgebietes seine Truppen nach eigenem Ermessen zu verwenden.

*

Nanking, 20 Juli (Elta) Der japanische Militär-Attaché in Nanking, General Kita, besuchte am 19. Juli den chinesischen Kriegsminister Hoyintschin. Dieser Besuch hat in politischen Kreisen große Beachtung hervorgerufen

Generalmajor Kita stellte während seines Besuches beim chinesischen Kriegsminister eine Anzahl Forderungen die in der Unterdrückung aller japanfeindlichen Bestrebungen und Organisationen, einschließlich der kommunistischen Verbände, gipfelten.

*

Schanghai, 20. Juli. (Elta) Nach einer amtlichen chinesischen Mitteilung über die Unterredung zwischen dem japanischen Militärattaché Generalmajor Kita und dem chinesischen Kriegsminister Hoyintschin forderte der japanische Militärattaché die Zurückziehung aller Truppen der Zentralregierung aus Hopei. Er gab zu verstehen, daß die Nichterfüllung dieser Forderung zur Verschärfung der chinesisch-japanischen Krise führen werde, die sich schnell ihrem Schlußstadium nähere.

Der chinesische Kriegsminister betonte, daß alle Maßnahmen nur aus Gründen der Selbstverteidigung wegen der Verstärkung der japanischen Truppen ergriffen worden seien. Die jetzige Lage sei nur auf die Entsendung einer starken japanischen Armee und von japanischen Flugeinheiten zurückzuführen. Es gäbe keinen Unterschied zwischen chinesischen Zentral- und Nichtzentral-Truppen. China habe das Recht, seine Truppen innerhalb seines eigenen Gebietes nach eigenem Ermessen zu verwenden. Da aber China Frieden und die Lage nicht verschärfen wolle, so werde China, falls Japan seine Truppenverstärkungen zurückziehe, gleichartige Maßnahmen ergreifen. Eine weitere Zuspitzung der Lage hänge einzig und allein von Japan ab.

„China wird zum Widerstand gezwungen"

Schanghai, 20. Juli. (Elta) In seinem Sommeraufenthalt Kuling hat Marschall Tschiangkaischek am Montag in einer längeren Erklärung zum chinesisch-japanischen Nordchina-Konflikt grundsätzlich Stellung genommen.

Der Marschall stellte zunächst als Grundlage für die Verhandlungen mit Japan vier Mindestfragen auf, von denen die Nanking-Regierung unmöglich abgehen könne.

1. Jede Regierung irgendwelcher Art darf die territoriale Unversehrtheit und die Hoheitsrechte Chinas nicht verletzen.

2. Der Status des politischen Rates für Hopei-Tschachar ist von der Nankinger Zentralregierung festgelegt, die keine ungesetzlichen Abänderungen zulassen kann.

3. Die Nanking-Regierung kann die Abschaffung von örtlichen Beamten nicht dulden.

4. Die Nanking-Regierung kann irgendwelche Beschränkungen hinsichtlich der Garnisonsplätze der 29. Armee nicht zulassen.

In seiner Erklärung betonte Marschall Tschiangkaischek u. a., daß die Nanking-Regierung die Regelung aller Probleme auf diplomatischem Wege anstrebe. Der letzte Zwischenfall in Nordchina habe jedoch gezeigt, daß Japan in China bestimmte Zwecke verfolge. Auf Grund eingegangener Berichte hätte China diesen Zwischenfall nur dadurch verhindern können, daß es den ausländischen Truppen unbehinderte Bewegungsfreiheit gestattet hätte, während den eigenen Truppen Beschränkungen auferlegt worden seien.

Tschiangkaischek wies dann auf den Verlust der Mandschurei und auf das Abkommen hin, das die Rechte der Nanking-Regierung in Nordchina beschränkte, und betonte, daß China zum Widerstand gezwungen werde. Wenn die Regierung zulasse, daß auch nur ein Fußbreit chinesischen Bodens verloren gehe, so würde sie ein unverzeihliches Verbrechen am chinesischen Volk begehen.

Zum Schluß drückte der Marschall die Hoffnung aus, daß der Friede doch noch erhalten bleiben möge.

Paris: „Krieg im Fernen Osten?"

Paris, 20. Juli (Elta). Der Streit zwischen Japan und China steht im Mittelpunkt der außenpolitischen Betrachtungen der Pariser Presse. In großen Schlagzeilen stellen die Blätter fest, daß Japan die chinesische Antwort auf das kürzliche Ultimatum zurückgewiesen habe, daß Tokio ein Ultimatum oder eine letzte Warnung an China gerichtet habe und daß die japanischen Truppen in Nordchina ab heute zu einer unabhängigen Aktion übergehen würden.

Das „Petit Journal" fragt: Krieg im Fernen Osten? Der „Matin" schreibt: „Marschall Tschiangkaischek erkläre, daß China jede Beeinträchtigung der Souveränität mit den Waffen zurückweisen werde." Der „Petit Parisien" spricht von „schweren Stunden im Fernen Osten", wo sich die Ereignisse überstürzten. Die „Epoque" will wissen, daß die Japaner heute ihre große Offensive beginnen würden. Die „Republique" überschreibt ihre Ausgabe: „Der chinesisch-japanische Krieg hat begonnen."

England hat nur eine Außenpolitik:

„Für Zusammenarbeit mit jedem Lande"

Eden eröffnet die außenpolitische Aussprache im Unterhaus

London, 20. Juli. (Elta) Die außenpolitische Aussprache im Unterhaus wurde am Montag mit einer Rede des englischen Außenministers Eden begonnen.

Eden begann mit der Lage im

Fernen Osten

die er als weiterhin verworren und besorgniserregend bezeichnete. Die japanische Regierung habe inzwischen der chinesischen Regierung mitgeteilt, sie erwarte von ihr, daß sie das örtlich abgeschlossene Abkommen (mit dem Vorsitzenden des Provinzialrates von Hopei und Tschachar, General Sung) nicht beeinträchtige. Die Bedingungen dieses Abkommens seien noch nicht bekannt. Es heiße aber, daß sie eine Entschuldigung, Bestrafung der Verantwortlichen und der Zurückziehung der chinesischen Truppen über den Fluß am Orte des Zwischenfalls in sich schlösse. Die ersten beiden Bedingungen schienen erfüllt zu sein. **Er — Eden — habe beiden Regierungen gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Lage nicht schlimmer werden dürfe und eine friedliche Regelung erreicht werden sollte. Infolge der drohenden Gefahr habe sich die Regierung auch mit den Vereinigten Staaten und der französischen Regierung in Verbindung gesetzt.** Eden betonte sodann, daß noch immer die Hoffnung bestände, die chinesisch-japanischen Beziehungen zu verbessern und eine Lösung der zahlreichen Schwierigkeiten zu finden, welche die englisch-japanischen Beziehungen störten. England habe die Hoffnung gehegt, daß eine Besserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Japan allgemein zu einer Besserung der Lage im Fernen Osten beitragen würde.

Eden behandelte sodann die

Lage in Spanien

Er erklärte, daß die Völker hier vor einer Woche an einem toten Punkt angelangt gewesen seien. Es habe keinen Plan gegeben und keine neue Grundlage, auf der man hätte weiterarbeiten können. Nunmehr sei diese Grundlage vorhanden und sie sei von allen angenommen worden. Parlamentarisch gesprochen, erhielten die britischen Vorschläge nunmehr ihre zweite Lesung und morgen würden sie im Ausschuß beraten. Er wolle daher nur wiederholen, daß diese Vorschläge gemacht worden seien, um den spanischen Konflikt zu beschränken und es den Spaniern selbst zu überlassen, ihr Schicksal zu entscheiden. „Unsere Vorschläge", so sagte Eden, „stellen ein ausbalanciertes Ganzes dar. Diese Tatsache ist zugleich eine Ermutigung und eine Warnung. Sie bedeutet, daß jeder Staat in unseren Vorschlägen etwas findet, was er mag, und daß kein Staat in ihm alles mag. Jedes Mitglied des Ausschusses muß sich daran erinnern, daß der Beitrag, den es am liebsten nicht leisten möchte, genau das ist, was ein anderes Mitglied des Ausschusses zu erzielen wünscht. Jeder Versuch, den Plan abzuändern, es sei denn in einzelnen Punkten, wird seine Ausgeglichenheit umwerfen und seine Brauchbarkeit zerstören."

Eden führte dann aus, daß das Scheitern des Planes nur in einem völligen Zusammenbruch der Nichteinmischung bestehen könne. Es bestünden keine Zweifel darüber, daß Europa dabei verlieren würde. Man müsse hier ganz offen sein. Kein Volk, so glaube er, wünsche, daß der spanische Bürgerkrieg ein europäischer Krieg würde.

Wenn die Völker aber jetzt nicht aufrichtig auf einer Grundlage zusammenarbeiten, die sie alle angenommen hätten, so gerate man in gefährlicher Weise einem europäischen Krieg näher.

Wie groß auch immer die Schwierigkeiten und ihre Interessen sein möchten, wie sehr sie auch provoziert würden, die Völker, die morgen ihr Werk begännen, sollten niemals die Entschlußkraft schwächen. Die britische Regierung habe ständig auf die Bedeutung einer Sicherstellung der Zurückziehung der Ausländer aus Spanien hingewiesen. Die britische Regierung habe es aus mehr als einem Grunde getan.

Eden erklärte dann, daß die britische Regierung nichts dringlicher als ein baldiges Ende des Bürgerkrieges in Spanien wünsche und daß ihm eine baldige Aussöhnung folgen möge. Die britische Regierung sei jederzeit bereit, hierbei mitzuarbeiten, sowie daran, daß eine Vermittlung von größtem Nutzen für Spanien selbst werde. Obwohl Großbritannien sich nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumengen wünsche, wolle er — Eden — doch hervorheben, daß das Interesse an einer Unversehrtheit des spanischen Gebietes äußerst real sei.

Großbritannien habe die feste Absicht, seine nationalen

Interessen im Mittelmeer

und anderswo in der Welt zu verteidigen. Es wolle jedoch auch nicht die Interessen anderer Mächte bedrohen. Das sei der Grund, warum es mit Italien das Mittelmeer-Abkommen vom letzten Januar abgeschlossen habe. „Zu diesem Abkommen", so erklärte Eden, „stehen wir. Wenn das Mittelmeer für uns ein Hauptlebensweg ist — und das ist der Fall — dann ist für alle Platz auf einem solchen Weg. Wenn wir unseren Platz zu behalten wünschen — und das tun wir — so haben wir auch nicht die Absicht, jemanden von ihm fortzuweisen. Am wenigsten wünschen wir diejenigen zu stören, die geographisch anwohnen. Es ist genügend Raum für alle vorhanden. Freie Durchfahrt und freie Fahrt im Mittelmeer liegen im gemeinsamen Interesse Großbritanniens und aller Mittelmeermächte. Angesichts gewisser Berichte, die mich erreicht haben, wünsche ich kategorisch noch etwas zu versichern:

England hat nicht die Absicht, gegenüber irgend einem andern Lande eine Politik des Angriffs oder der Rache zu verfolgen. Eine derartige Idee ist dem britischen Volk nie gekommen. Das Wort „Vendetta" gibt es im englischen nicht. (Lebhafter Beifall.)

Die Außenpolitik Englands wird niemals auf einer solchen Methode beruhen oder durch ein solches Gefühl beeinflußt werden." Wenn es solche Gefühle gebe, so müsse man dafür sorgen, daß sie umgehend behoben werden. Die Engländer wünschten, mit ihren Nachbarn am Mittelmeer wie auch anderswo in Frieden und Freundschaft zu leben. Sie wünschten nur ihre Interessen zu verteidigen. Das gleiche gelte auch für das Rote Meer. England sei stets daran interessiert gewesen, daß keine Großmacht sich an der Ostküste des Roten Meeres festsetzen dürfe. Man brauche kaum hinzuzufügen, daß das für England nicht weniger als für andere Mächte gelte.

Weiter wies Eden darauf hin, daß die Verhandlungen über die Vorbereitung eines Handelsabkommens zwischen USA. und Großbritannien von der britischen Regierung gutgeheißen würde. In diesem Zusammenhang begrüßte Eden auch das Oslo-Abkommen.

Hierauf widmete sich Eden

Fragen des Völkerbundes

Trotz der Ereignisse des letzten Jahres, so erklärte er, sei der Völkerbund weder tot noch zum Sterben verurteilt, wie behauptet werde. Einen Beweis dafür nannte Eden die Regelung des Sandschak-Streites. In diesem Zusammenhang wolle er aber darauf hinweisen, daß nichts der Anwendung der

Grundsätze des Völkerbundes oder der Wiederherstellung der Völkerbundautorität mehr schade als die Teilung der Welt in zwei Gruppen von Mächten, und zwar in solche innerhalb und solche außerhalb des Völkerbundes. Es müsse das Ziel der Mitglieder des Völkerbundes sein, Tendenzen, die in diese Richtung zielten, aufzuhalten. Der Völkerbund ist eine Verbindung souveräner Staaten und nicht der Bund zur Förderung irgendeiner besonderen politischen Weltanschauung oder für die Aufrechterhaltung eines besonderen politischen Systems. Der Völkerbund an sich könne nicht gegen irgend etwas gerichtet sein, es sei denn gegen Zwietracht und Krieg, und auch nicht für irgend etwas, es sei denn zur Versöhnung und Frieden.

England werde niemals einem internationalen Block gegen den Kommunismus beitreten. Aber es werde ebensowenig einem internationalen Block gegen den „Faschismus" beitreten. Für England gebe es nur eine Außenpolitik: die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit jedem Lande.

Eden streifte sodann das soeben abgeschlossene zweite qualitative deutsch-englische Flottenabkommen. (Hierüber berichten wir an anderer Stelle unserer Zeitung. Die Red.) Das Zustandekommen dieser Vereinbarung nannte der Außenminister einen „weiteren Beweis" dafür, daß bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis auf beiden Seiten selbst die schwierigsten Probleme gelöst werden können.

Eden behandelte sodann die englische

Zusammenarbeit mit Frankreich.

Im Unterhaus sei vor kurzem darauf hingewiesen worden, wie wichtig es sei, daß keinerlei Schritte getan würden, die in irgendeiner Weise die gegenwärtigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich beunruhigten. Dieser Ansicht stimme er mit Nachdruck zu. (Beifall.) **Es handelt sich hier um einen Faktor, der Großbritannien in den Stand gesetzt habe, die letzten 12 Monate ohne das Unglück eines europäischen Konfliktes zu erleben.** Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seien, was das Vertrauen und die Intimität anbelangen, ständig besser geworden. Glücklicherweise werde diese Freundschaft nirgends mißverstanden. In den letzten zwei Jahren habe es Zeiten gegeben, wie man offen zugeben müsse, in denen die französische Regierung und Großbritannien verschiedner Ansicht gewesen seien, während der man in der europäischen Politik nicht übereinstimmte und zwar besonders auch nicht in der Politik Deutschland gegenüber. Diese Periode sei vorüber, um, wie er hoffe, niemals wiederzukehren.

Zum Schluß erklärte Eden, die Gesamtatmosphäre sei weniger gespannt als vor 12 Monaten.

Nach Abschluß der außenpolitischen Aussprache im Unterhaus wurde der formelle Antrag der Arbeiterpartei, den Haushalt des Außenministeriums herabzusetzen, mit 265 gegen 123 Stimmen abgelehnt.

Meistbegünstigung zwischen Deutschland und National-Spanien

Berlin, 20. Juli (Elta). In den letzten Wochen haben Wirtschaftsverhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der nationalspanischen Regierung stattgefunden. Diese Verhandlungen haben, wie aus Salamanca gemeldet wird, zu einem beide Teile sehr befriedigenden Ergebnis geführt.

Das „Deutsche Nachrichtenbüro" erfährt dazu noch ergänzend, daß die beiden Delegationen den allgemeinen Auftrag hatten, das von früher her bestehende und in vielen Malen wiederholte Handelsvertragsverhältnis der jetzigen Lage anzupassen und weiter auszubauen. Zu diesem Zweck sind in den letzten Tagen in Salamanca eine Reihe von Einzelabkommen unterzeichnet worden. Dabei ist das deutsch-spanische Handelsabkommen vom 7. Mai 1926 dahin erweitert worden, daß vom 1. August 1937 ab beide Teile sich gegenseitig die Meistbegünstigung uneingeschränkt gewähren.

Verhaftungen im „Fall Koc"

Warschau, 20. Juli. (Elta.) Die polizeiliche Untersuchung über den mißlungenen Anschlag auf Oberst Koc hat bereits zu greifbaren Ergebnissen geführt. Es ist gelungen, die Identität des ums Leben gekommenen Attentäters und den Kreis festzustellen, in dem der Plan für den verbrecherischen Anschlag entstanden ist. In Warschau und außerhalb der Hauptstadt wurde bereits eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Weitere Einzelheiten über die Person des Täters und seine Helfershelfer werden vorläufig noch geheimgehalten.

*

Warschau, 20. Juli. (Elta.) Nach offiziell noch nicht bestätigten Nachrichten handelt es sich bei dem beim Anschlag auf Oberst Koc ums Leben gekommenen Attentäter um den im Jahre 1908 unweit von Posen geborenen Polen Bieganek, der Führer der rechtsgerichteten Jugendorganisationen war und enge Beziehungen zu den Nationaldemokraten unterhielt.

Vier Millionen Zigaretten und Zigarren verbrannt

Kopenhagen, 20. Juli (Elta). Die in ganz Dänemark bekannte Tabakwarenfabrik von Petersen und Söhne in Horsens (Jütland) wurde in der Nacht zum Dienstag durch ein Großfeuer zerstört. Das Feuer fand an vier Millionen Zigaretten und Zigarren und großen Beständen an Rohtabaken, die sämtlich in den Flammen aufgingen, reichliche Nahrung. Der Gesamtschaden wird auf fast 5 Millionen Kronen (mehr als 7 Millionen Lit) geschätzt, da auch neue Maschinenanlagen zum Tabakschneiden und Zigarettenpapier im Werte von 200 000 Kronen zerstört wurden.

Die Belegschaft von 450 Arbeitern, die am letzten Freitag in die Sommerferien gegangen war, wird voraussichtlich für längere Zeit zum Feiern gezwungen sein.

Wenn die Nationalen siegen . . .

Spanien wird wieder Königreich?

Der dritte Sohn des Exkönigs Alfons als Thronanwärter

Salamanca, 20. Juli. (Elta.) General Franco gewährte dem Vertreter der nationalspanischen Zeitung „ABC" eine Unterredung. Franco erklärte u. a., daß demnächst das erste spanische nationalistische Ministerkabinett gebildet werden wird.

Im Verlaufe der Unterredung kam General Franco auch u. a. auf den dritten Sohn des letzten spanischen Königs Alfons, den Infanten Juan, zu sprechen. Er teilte mit, daß der Prinz wiederholt den Wunsch ausgesprochen habe, in den Reihen der nationalistischen Armee zu kämpfen. Dieser Wunsch sei bisher zurückgewiesen worden. **„Ich will nicht," so erklärte Franco, „daß ein Leben in Gefahr gebracht wird, das in der Zukunft wertvoll sein kann." Franco bemerkt weiter, daß, wenn Spanien sich selbst zurückgegeben werden wird, es sich einen König erwählen werde; und dieser König darf nicht ein Besieger, sondern ein Friedensstifter sein.**

Franco ruft die 19jährigen zu den Waffen

Burgos, 20. Juli. Durch einen im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlaß hat General Franco den Jahrgang 1919, das sind die 19jährigen Männer, zu den Waffen gerufen.

Eine andere Verordnung bestimmt, daß ab 1. August im gesamten nationalspanischen Gebiet der Eintopf-Tag nicht mehr wie bisher nur einmal monatlich, sondern einmal wöchentlich abgehalten werden muß. Ferner wird für ganz Nationalspanien einmal wöchentlich ein „Tag ohne Nachspeise" eingeführt. Die Ersparnisse sollen zu gleichen Teilen den sozialen Hilfswerken und der Unterstützung des Frontkämpfers dienen.

Rot-spanischer Bombenangriff auf ein Dorf

Zahlreiche Frauen und Kinder getötet

Burgos, 20. Juli. Ueber dem Dorf Cantalejo, das nördlich von Segovia und somit völlig außerhalb der Kampfzone liegt, erschien ein rot-spanisches Bombenflugzeug, das über dem Marktplatz, wo ein großer Teil der Bevölkerung versammelt war, mehrere Bomben abwarf. Zwölf Personen, davon elf Frauen und Kinder, wurden getötet. Fünf Häuser sind völlig vernichtet, eine Anzahl anderer Gebäude in Brand gesteckt worden. 20 Kinder werden vermißt, und man nimmt an, daß sie unter den Trümmern der zerstörten Häuser begraben liegen.

Einige hundert Tonnen Bomben abgeworfen

Madrid, 20. Juli. (Elta) Nationalistische Bombenflugzeuge haben am 19. Juli über die Stellungen der Roten im Gebiet von Bruneto und Quijorna einige hundert Tonnen Bomben abgeworfen. Die nationalistische Artillerie unterstützte die Flugzeuge. Im Gebiet von Quijorna gelang es den Nationalisten, die kürzlich von den Roten besetzten Stellungen wieder zurückzuerobern; sie haben in diesem Gebiet aussichtsreiche Stellungen für künftige Kämpfe besetzt.

Franco über sein Befreiungs- und Aufbauwerk

London, 20. Juli. General Franco veröffentlicht im „Sunday Chronicle" einen Aufsatz, in dem er zunächst sagt, seine Aufgabe sei zu Anfang nicht leicht gewesen. Die Armee habe nicht die Zeit gehabt, sich völlig zu reorganisieren; die Gefahr, daß ein Sowjetstaat ausgerufen würde, habe sie gezwungen, vorzeitig loszuschlagen. Man habe nicht warten können, bis die Bolschewisten den ersten Schritt getan hätten.

Die Nationalen hätten bald erkannt, daß sie nicht mehr die spanischen Marxisten, sondern auch ausländische Mächte bekämpfen müßten, die den Kommunismus begünstigten. Die Mehrheit der „Freiwilligen" auf bolschewistischer Seite seien allerdings Franzosen, Belgier, Tschechen, emigrierte „Deutsche" und antifaschistische Italiener. Das Wort „Freiwillige" kennzeichne sie jedoch nur unvollständig, denn sie seien gegen hohen Sold angeworben worden. Die Mehrheit des Kriegsmaterials sei sowjetrussischen Ursprungs, anderes sei aus Frankreich, der Tschechoslowakei und Belgien gekommen. Die Flugzeuge hätten zu einem großen Teil einen englischen Motorentyp oder seien in Sowjetrußland von englischen Technikern hergestellt worden. Die Mehrzahl sei französisch, einige gehörten sogar der französischen Armee. Die beste Bewaffnung der Roten bildeten ihre Maschinengewehre. Diese kämen aber nicht aus Sowjetrußland.

Wenn man frage, warum er nicht schon früher losgeschlagen habe, so gebe es hierfür eine einfache Antwort: Es habe keine organisierte Armee gegeben! Der Krieg sei nichts anderes als ein Weltkampf zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus. Spanien löse auf seinem Boden diese Frage, die ohne die nationale Bewegung zweifellos das Ende Europas bedeutet habe.

Wenn gefragt werde, welche Hilfe er von den Ländern erhalte, deren politische Ideale mit den seinen übereinstimmten, so könne er nur erklären, daß die einzige Hilfe, de er von diesen Freunden erhalten habe, eine moralische gewesen sei. Nicht ein Zoll spanischen Bodens sei irgend jemandem gegeben oder versprochen worden. Kein Ausländer sei der spanischen Armee beigetreten, es sei denn, als echter Freiwilliger. Nicht ein Waffenstück als Geschenk oder Beitrag habe er erhalten. Alles sei voll bezahlt worden, und zwar mit spanischem Geld, das den Spaniern gehöre. Das nationale Spanien habe keine Anleihen im Ausland aufgenommen, obwohl ihm solche angeboten worden seien.

Es sei nur natürlich, daß Spanien in der Zukunft, sobald es wieder frei und unabhängig sei, jene Völker begünstigen werde, die offen die vaterländische Bewegung unterstützt haben. Es scheine ihm merkwürdig, daß Länder wie Großbritannien und die Vereinigten Staaten noch immer diplomatische Beziehungen zu der Valencia-Regierung beibehielten.

Das Spanien der Vergangenheit sei tot. Es gebe keine Vorrechte der Geburt und des Besitzes mehr. Die ausländischen Völker müßten erkennen, daß die spanische Nation erwacht sei. Das Ziel des spanischen Volkes sei heute, einen endgültigen Sieg über den bolschewistischen Einfluß zu erringen, der es zerstören wolle. Das Land werde von all dem Schmutz zu reinigen sein, der es krank gemacht habe. Mit der falschen Demokratie werde ein Ende gemacht werden, das ein so reiches Feld für politische Intrigen geboten habe. Er habe diese Bewegung nicht begonnen, weil er einen politischen Ehrgeiz habe, er sei Soldat und Patriot. Er lehne es ab, Uebereinkommen mit denen abzuschließen, deren internationale Aktion Spanien mit dem Ruin bedrohe. Er wolle ein einiges und ungeteiltes Spanien unter einer neuen Regierung. Das Ende sei nunmehr nahe und an dem Tag, an dem er die Flagge des neuen Spaniens über ganz Spanien wehen sehe, habe er vollen Lohn für seine Anstrengungen gefunden.

Gemeinsamer Protest der Christen und Araber

Jerusalem, 20. Juli. (Elta) Eine Versammlung der Araber und Christen des nördlichen Gebiets haben ein Protestschreiben an den Obersten Kommissar von Palästina und dem Generalsekretär des Völkerbundes gegen den englischen Palästina-Aufteilungsplan gerichtet. Die Araber und Christen behaupten in dem Protest, daß die Aufteilung heiliger Stellen, welche die Araber und Christen Palästinas schützen, durch nichts gerechtfertigt sei.

U. S. A. stört Handelsbeziehungen Deutschland-Brasilien

Gegen Wettbewerb von außen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird

Washington, 20. Juli. (Elta) Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten Hull veröffentlicht gemeinsam mit dem brasilianischen Finanzminister Souza Costa, der sich seit einigen Wochen zu finanzpolitischen Verhandlungen in Washington aufhält, bei Abschluß der Verhandlungen folgende Erklärung:

Das seinerzeit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Brasilien abgeschlossene Handelsabkommen war, abgesehen von der Vereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba, das erste Abkommen, das kraft des Gesetzes über Handelsabkommen unterzeichnet wurde. Unter diesem Abkommen bereiteten beide Länder den Weg zu einer Steigerung des gegenseitigen Handels durch Herabsetzung verschiedener Zollbeschränkungen. Es beruhte auf der beiderseits abgegebenen Zusicherung der Meistbegünstigung, wodurch gewährleistet wurde, daß die Erzeugnisse eines jeden der beiden Länder in ihrem Absatz auf den Märkten des andern Landes keinen ungünstigeren Bedingungen unterliegen als die Erzeugnisse irgendeines dritten Landes. Das Abkommen ist seit fast zwei Jahren in Kraft.

Es war ebenso natürlich wie erwünscht, daß die Führer der brasilianischen Mission hier die Gelegenheit benutzen, das bisherige Arbeiten des Abkommens und seine Aussichten zu prüfen. Dies geschah in einer Reihe von umfassenden Aussprachen, in deren Verlauf beide Teile ihre Lage und ihre Probleme offen darlegten. Nach Abschluß dieser Besprechungen gaben die Regierungen ihre Absicht kund, das bestehende Abkommen fortzuführen und mit allen Kräften auf die Erreichung seiner Ziele hinzuwirken. Die Erfahrung hat gezeigt, daß angesichts der von gewissen Ländern angewandten Form des Handels einige geringfügige, ergänzende Maßnahmen angebracht sind, um die Grundsätze und Vorteile des Abkommens sicherzustellen. In diesem Sinne wollen die beiden Regierungen die Grundsätze des Abkommens gegen einen Wettbewerb von außen her, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird, schützen.

Ferner wurde es als sehr zweckmäßig angesehen, zwei Gemischte brasilianisch-amerikanische Ausschüsse zu schaffen, die sich aus Vertretern der Handelsinteressen beider Länder zusammensetzen sollen. Der eine Ausschuß wird in Rio, der andere in Newyork oder Washington eingesetzt werden. Es wird ihre Aufgabe sein, die besten Mittel zur Entwicklung des Handels zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten zu untersuchen und die Maßnahmen zu treffen, die am besten geeignet sind, die der natürlichen Entwicklung des Handels zwischen den beiden Ländern entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden.

Zu dieser Nachricht fügt das „Deutsche Nachrichtenbüro" u. a. hinzu: „In dieser Erklärung ist für Deutschland der Satz von besonderem Interesse, in dem es heißt, daß Brasilien sich verpflichtet, diese Grundsätze und Vorteile des Abkommens gegen einen Wettbewerb von außen zu schützen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird". Auch wenn Deutschland in der Erklärung nicht genannt ist, so geht aus den wirtschaftspolitischen Meldungen in der brasilianischen und nordamerikanischen Presse der letzten Wochen hervor, worum es sich handelt und daß unter „Wettbewerb" von außen, von dem die Erklärung spricht, auch Deutschland gemeint ist. Im übrigen hat, Pressenachrichten zufolge, ein Mitglied des Außenhandelsrates in Washington erklärt, „daß die Erklärung sich gegen Deutschland richte".

In Wirklichkeit geht es natürlich darum, daß die Vereinigten Staaten mit Mißvergnügen die Fortschritte feststellen, die der deutsch-brasilianische wechselseitige Warenaustausch in den letzten vier Jahren gemacht hat. Dabei mag die Tatsache mitwirken, daß Deutschland infolge der handelspolitischen Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland nicht mehr in der Lage ist, wie früher seinen Baumwollbedarf zum weitaus größten Teil in den Vereinigten Staaten zu decken. Wenn die Vereinigten Staaten neben ihren allgemeinen prohibitiven Gesetzen zum Schutze ihrer eigenen Industrie noch besondere sogenannte Dumpingzölle für notwendig halten, die im übrigen mit dem Grundsatz der unbedingten und uneingeschränkten Meistbegünstigung im Widerspruch stehen, so ist das Sache der Vereinigten Staaten. Seltsam aber ist es, daß die Vereinigten Staaten ein Rohstoff- und Lebensmittel produzierendes und ausführendes Land wie Brasilien veranlassen wollen, die Einfuhr billiger industrieller Erzeugnisse fernzuhalten, obwohl Brasilien solche Fertigerzeugnisse nicht herstellt. Das hieße, den brasilianischen Verbraucher zwingen, auf billige und gute deutsche Erzeugnisse zu verzichten, um teure aus anderen Ländern zu kaufen. Eine den Vereinigten Staaten sicher nicht unerwünschte Nebenwirkung der Einschränkung der deutschen Einfuhr in Brasilien wäre, daß Deutschland dann keine oder nur noch wenig Baumwolle in Brasilien kaufen könnte.

Skirpa nach Genf unterwegs

Kaunas, 20. Juli. Der Reserveoberst des Generalstabes, Skirpa, der zum neuen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Völkerbund ernannt worden ist, hat bereits Kaunas verlassen und ist nach Genf abgereist.

Flugtag in Olita

Kaunas, 20. Juli. Ein großer Flugtag fand am Sonntag in Olita statt. Das Programm wurde von mehreren Flugzeugen, die ihre Fertigkeiten zeigten, bestritten. An der Feier nahmen etwa 15 000 Personen teil.

Litauische Glückwünsche an Moskau

Moskau, 20. Juli. (Elta). Der litauische Gesandte und bevollmächtigte Minister in Moskau, Baltruschaitis, hat aus Anlaß des Fluges der sowjetrussischen Flugzeuge von Moskau nach San Jacinto die sowjetrussische Regierung beglückwünscht.

Meinungsverschiedenheiten in der Urlaubsfrage

h. **Kaunas,** 20. Juli. Zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind Meinungsverschiedenheiten über die Bezahlung eines den Arbeitern zustehenden zweiwöchigen Urlaubs ausgebrochen. Gesetzlich gilt in Litauen der Acht-Stunden-Arbeitstag. Die Arbeiter bekommen unter Zugrundelegung dieses achtstündigen Arbeitstages auch die Entlohnung für den Urlaub berechnet. Sie stellen aber die Forderung, daß bei der Lohnberechnung für den Urlaub nicht der Acht-Stunden-Arbeitstag zugrunde gelegt wird, sondern die gesamte durchschnittliche Arbeitszeit, einschließlich der Ueberstunden. Die Arbeitgeber haben diese Forderung zunächst abgelehnt. Infolgedessen soll die Arbeitskammer als Vermittlungsinstanz angerufen werden.

Verkehrsunfälle steigen

h. **Kaunas,** 20. Juli. Die wesentliche Herabsetzung der Zölle für Autos und Motorräder hat zu einer bemerkenswerten Belebung des Autogeschäftes und zu einem bedeutend gestiegenen Absatz von Autos und Motorrädern geführt. Dies kommt auch in den Vergleichszahlen des stark gestiegenen Autoverkehrs zum Ausdruck. Allerdings haben auch in den letzten Wochen die Verkehrsunfälle bedeutend zugenommen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Montag in den frühen Abendstunden auf der Duonelaicio-Straße in Kaunas. Ein kleineres Auto wollte in die Jemeicio-Straße einbiegen, als aus der entgegengesetzten Richtung ein Motorrad in schneller Fahrt ankam und mit dem Auto zusammenstieß. Der Lenker des Motorrades, ein gewisser Zubranas, und sein Mitfahrer wurden vom Rad geschleudert. Sie erlitten schwere Verletzungen am Kopf und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden; die Verletzungen des Zubranas sind lebensgefährlich.

Ein geisteskranker Mörder?

h. **Kaunas,** 20. Juli. Anfang Juli wurde, wie berichtet, an dem 13jährigen jüdischen Mädchen Zweikin bei Kaunas ein Mord mit vorausgegangener Schändung verübt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, die Bluttat aufzuklären. Die Polizei verhaftete bereits einige Tage nach dem Vorfall den 20 Jahre alten Fleischer Stankevicius. Stankevicius leugnete zunächst, der Mörder zu sein, und gab an, daß er dem Mord nur zugesehen hätte. In den letzten Tagen hat er dann ein Geständnis abgelegt. Stankevicius macht einen geistig und körperlich nicht ganz normalen Eindruck. Infolgedessen soll er zwecks Beobachtung auf seinen Geistesszustand einer diesbezüglichen Anstalt zugeführt werden.

Internationaler Kongreß der Volksschulen

Genf, 20. Juli. (Elta.) Am Montag begann in Genf die 6. Internationale Konferenz der Volksschulen, an der Vertreter aus 45 Staaten teilnehmen. Zum Vorsitzenden dieser Konferenz wurde der Generalsekretär des rumänischen Bildungsministeriums Kirischeski, zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Vertreter des englischen Bildungsministeriums Savage und zu weiteren Beisitzern der chilenische Professor Floresa sowie der Vertreter des dänischen Bildungsministeriums Egermann gewählt.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 21. Juli 1937

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 168

Memel, 20. Juli

Schiffswerft Lindenau hat Schwimmkran angekauft

Memeler Hafen ist dadurch leistungsfähiger geworden

Im Lloyds Register, dem großen Standartwerk über alle Schiffahrtsfragen, steht unter „Memel", daß nur Güter bis zu 25—30 000 Kilogramm Schwere im Memeler Hafen verladen werden können. Schwerere Güter konnten bisher über den Memeler Hafen nicht verladen werden, was sich manchmal recht störend ausgewirkt haben mag. Nun ist Montag nachmittag ein Schwimmkran für die Schiffswerft Lindenau und Cie. in Memel angekommen, der mit einem Schlag diese Zahlen außer Gültigkeit setzt, kann er doch mit seiner Hebekraft von 75 000 Kilogramm schwere Kessel und Maschinen ohne Hindernis heben und verladen.

Dieser moderne Schwimmkran, der von der Demag in Duisburg erbaut worden ist und kurze Zeit Eigentum des Hamburger Senats war, ist von Danzig nach Memel geschleppt worden. Er hat eine Höhe von fast 25 Metern und wird, da er auch für den Hafen ausgeliehen werden soll, die Leistungsfähigkeit unseres Hafens steigern. Er kann leicht zu Dampfern verholen, schwere Lasten innerhalb des Hafens befördern und sogar — was für die Werft von besonderer Wichtigkeit ist — Schleppdampfer einfach aus dem Wasser heben, wenn eine Ueberholung oder Instandsetzung nötig sein sollte. Dieser Kran gehört zu einem Schwimmdock, das in der nächsten Zeit in Memel eintreffen wird.

Die Lohnerhöhung für Tischlergesellen

Zu dem Schiedsspruch des Landesschiedsgerichts und der späteren Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches in der Lohnfrage der Tischlergesellen ist noch ergänzend mitzuteilen, daß der erhöhte Stundenlohn, der von der neuen Lohnwoche nach dem 17. Juni ab zu zahlen ist, für Tischlergesellen im ersten Gesellenjahr 1,30 Lit und für die übrigen Tischlergesellen 1,40 Lit beträgt. Außerdem ist solchen Gesellen, die mit eigenem Werkzeug arbeiten, ein Werkzeuggeld von 10 Cent je Stunde zu zahlen.

Das Konzert am Sandkrug

Ueber das Konzert des Staatlichen Symphonie-Rundfunkorchesters am Mittwoch, dem 21. Juli, wird folgendes geschrieben: Das Programm enthält dieses Mal vorwiegend Werke deutscher Meister. Einleitend hören wir Beethovens V. Symphonie in C-moll, die Schicksalssymphonie. Unmittelbar nach der III., der Eroika, begann der taube Meister schon mit den Anfängen der V. Symphonie. Ihre Zurückstellung zu Gunsten der Vierten läßt darauf schließen, daß Beethoven sich über den Plan des Ganzen noch nicht im Klaren war. Der vorangehende Werdeprozeß der eigentlichen Komposition erstreckt sich über den erstaunlich langen Zeitraum von fast 5 Jahren. Diese lange Entstehungsgeschichte des Werkes läßt auf einen ebenso bedeutenden wie schwierig zu gestaltenden Stoff schließen. Beethoven charakterisierte das Hauptthema des ersten Satzes mit den Worten: „So klopft das Schicksal an die Pforte." In dieser Symphonie offenbart sich die Kunst seiner thematischen Erfindung und Durchführung in höchster Vollendung. Paul Bekker sagt: Beethoven zieht hier höhere, fatalistische Gewalten in den Bereich seines dichterischen Vorstellungskreises, um mit einem Triumphlied menschlicher Willenskraft zu enden. Anschließend spielt der Solist des Abends, Konzertmeister Kurt Engert aus Frankfurt a. M. das Cellokonzert in A-moll von Robert Schumann. Mit diesem Werk hat Schumann die nicht gerade umfangreiche Literatur dieses Instrumentes um ein wertvolles Stück bereichert, welches wohl zu den schwierigsten Werken seiner Art gehört. In den getragenen Teilen offenbart sich die ganze Innigkeit der Schumannschen Kantilene. Der Wiedergabe durch Kurt Engert darf man mit größtem Interesse entgegensehen, da er dieses Werk schon öfter mit größtem Erfolg zu Gehör brachte.

Unter anderen schreibt beispielsweise die „Fuldaer Zeitung": „. . . entledigte sich seiner Aufgabe mit bestem Erfolge. Klare Technik und saubere Tongebung sind seinem glänzenden Spiele sichere Grundlagen; diese von dem Solisten durchaus beherrschten Mittel konnte er vor allen Dingen in R. Schumanns Konzert anwenden, wodurch sich Kurt Engert ein bleibendes Andenken in Fulda sicherte." Ueber eine Aufführung im Radio Svizzera Italiana „Monte Ceneri" in Lugano unter Leitung von Casella schreibt man: „. . . obwohl das Schumann-Konzert äußerst schwer ist, können wir alle, die wir hörten, nur sagen, daß wir geschlagen waren von der raren Qualität der Technik und Musikalität dieses Solisten." Im zweiten Teile des Programms hören wir noch Webers Aufforderung zum Tanz und Rossinis Ouvertüre zur Oper Wilhelm Tell, beides Standartwerke eines jeden großen Orchesters.

Die Leitung des Konzertes liegt diesesmal in den Händen von Direktor Karosas vom Memeler Konservatorium, welcher durch seine Tätigkeit am Kauener Rundfunk in den weitesten Kreisen bestens bekannt ist.

Die Pilzzeit hat begonnen

Die Pilzzeit hat begonnen. Gelbröhrchen gibt es schon seit Wochen, und bald werden auf dem Markt auch die anderen Pilzsorten zu haben sein, zum großen Vergnügen der erfahrenen Hausfrau, denn sie weiß, daß Pilze nicht nur eine sehr schmackhafte, sondern auch ungemein nahrhafte, gesunde und nicht zuletzt billige Speise darstellen. Es gibt aber leider noch recht viele Hausfrauen, die sich für Pilze gar nicht interessieren, sei es, daß sie nichts damit anzufangen wissen oder aus übergroßer Angst vor einer Vergiftung keine Pilze verwenden wollen. Diese Angst ist aber bei Beachtung einiger Punkte durchaus unbegründet.

Es sei gleich bemerkt, daß, wer Pilze selbst sammeln will, sich die hierzu unbedingt notwendigen Vorkenntnisse nicht einfach durch kurzes Hineingucken in ein Pilzbuch aneignen kann; diese Kenntnisse müssen vielmehr in der Praxis durch einen wirklichen Pilzkenner erprobt und gefestigt werden. Andernfalls bilden die „Auchpilzkenner" eine große Gefahr für die Gesundheit ihrer Mitmenschen. Jedenfalls sammle, erwerbe und genieße man keinen Pilz, den man nicht kennt oder dessen Herkunft nicht sicherste Gewähr für Echtheit bietet. Im allgemeinen ist die Gefahr einer Vergiftung durch giftige Pilze gar nicht so groß, obwohl es deren eine ganze Anzahl gibt. Davon kommen aber eigentlich nur zwei in Betracht. Der eine ist der Fliegenpilz, der durch seine leuchtend rote Farbe mit weißen Tupfen allgemein bekannt und leicht zu vermeiden ist. Der zweite, der Knollenblätterschwamm, ist wesentlich gefährlicher, wenn nicht der gefährlichste Giftpilz überhaupt, da er immer wieder mit dem echten Champignon verwechselt wird. Die Unterscheidungsmerkmale sind jedoch derart deutlich, daß bei einiger Kenntnis eine Verwechslung völlig ausgeschlossen ist. Der Champignon hat einen vollen festen Stengel; beim Giftpilz ist er hohl und trägt am Fuße eine zwiebelartige Knolle. Beim Edelpilz färben sich die Lamellen an der Unterseite des Hutes erst rosa, mit zunehmendem Alter dann dunkler bis zum Schokoladenbraun, während sie beim Schädling immer weiß bleiben. Und schließlich riecht der Champignon immer angenehm mit einem an Anis erinnernden Duft, der dem Giftpilz fehlt.

Es gibt dann noch eine Reihe von Pilzen die zwar nicht giftig, aber durch die Bitterstoffe, die sie enthalten, ungenießbar oder nur bei besonderer Vorbereitung genießbar sind. Es gibt auch ausgesprochene Speisepilze, bei denen Haut und Stengel ungenießbar sind und die deshalb vor der Zubereitung entfernt werden müssen.

Besondere Aufmerksamkeit ist den verdorbenen Pilzen zu widmen. Sie bilden eine große Gefahr deshalb, weil die an sich edlen Pilze durch Zersetzung äußerst giftig werden. Diese Gefahr entsteht dann, wenn Pilze bei Regen gesammelt und längere Zeit im Sammelgefäß zusammengepfercht bleiben. In diesem Falle zersetzt sich der hohe Eiweißgehalt der Pilze und bildet die furchtbaren Ptomaine, Zersetzungsgifte, wie sie auch in Fleischwaren auftreten. Die meisten Pilzvergiftungen sind auf solche verdorbenen Pilze zurückzuführen. Darum Vorsicht beim Einkauf und Sammeln! Die Hausfrau kann sich beim Einkauf sehr leicht gegen diese Gefahr sichern, indem sie einige Stücke mit dem Finger berührt und leicht eindrückt. Füllt sich die Druckstelle nicht gleich wieder aus, sondern bleibt im Pilz stehen, dann ist Vorsicht geboten und man sehe von einem Kauf lieber ab.

Beachtet man diese einfachen Vorsichtsmaßregeln, wie man sie ja auch bei anderen Nahrungsmitteln anwendet, so ist eine Gefährdung so gut wie ausgeschlossen. Andere Mittelchen, die angeblich vor Vergiftung schützen sollen, wie Zwiebel mitkochen, Silberlöffel oder Messer hineinstecken, und dergleichen mehr, sind völlig zwecklos und gefährlich insofern, als man sich darauf verläßt.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12.15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Zeitungsschau. 20.20: Chronik, Wilna-, Sport- und Elta-Nachrichten. 20.35: Aus Memel. 20.45: Schallplatten.

Memel (Welle 531). 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Information, Abendprogramm. 20: Aus Kaunas. 20.35: Presseschau.

Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühaufsteher. 5.45: Landfunk. 6: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8.30: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14.15: Kurzweil. 15.30: Praktische Winke. 15.40: Lustiger Funk. 16: Nachmittagskonzert. 18: Zeitfunk. 18.15: Aus französischen Opern. 20.10: „Inge", Hörlustspiel. 21.10: Auch kleine Dinge können uns entzücken. 22.30: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10: Kinderchor. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15.15: Eine kleine Tanzmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Klaviermusik. 18,25: Der Dichter spricht. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.10: Blasmusik. 21: Musik aus aller Welt. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Unterhaltungsmusik.

Berlin (Welle 357). 19.20: Bunte Stunde. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: „Männer im Mond", Lustspiel. 22,30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Rund um die Liebe. 21: Hörspiel. 22.30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Tanz der Instrumente. 20.10: Melodien, die wir alle kennen. 22,30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). 19.10: Ungarisches Leben in Wort, Tanz und Lied. 21.10: Bunter Abend mit viel Tanzmusik.

Köln (Welle 456). 19: Männerchor-Konzert. 21: „Petermann fährt nach Madeira", Volksstück. 22.30: Unterhaltungsmusik.

München (Welle 405). 19: Buntes Spiel. 21.10: Lönsmusik. Hörfolge. 22.20: Ernste Brahms-Gesänge. 23: Musik zur Nacht.

Wien (Welle 507). 19.25: Schallplattenplauderei. 20.05: Festkonzert. 22.20: Tanzmusik.



Die Zeit der Ernte hat begonnen

Nun hat der Sommer seinen Höhepunkt erreicht. Die Zeit des Werdens und Blühens liegt hinter uns, und in den Feldern klingt der Sense Schnitt. Die Erntezeit hat begonnen!

* **Straßensperrungen.** Infolge von Straßenbauarbeiten werden bis auf weiteres die Kantstraße von der Polangen- bis zur Reifschlägerstraße und die Sandwehrstraße von der Oberstraße bis zu den Bahngleisen für den durchgehenden Verkehr gesperrt.

* **Wasser- und Lufttemperaturen im Sandkrug.** Im Ostseebad Sandkrug wurden am Dienstag vormittag 21 Grad Wasser und 25 Grad Lufttemperatur gemessen.

* **Unfall.** Die Arbeiterin Grete Loh, wohnhaft Bommelsvitte 91, verunglückte am Dienstag vormittag auf dem Sägewerk Nafthal in der Werftstraße. Von einer rangierenden Lore fielen ihr einige Bohlen auf den linken Fuß, der schwer gequetscht wurde; sie mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Juli 1937

Aufgeboten: Arbeiter Alfred Paul Stahlberg mit Anna Kapust, ohne Beruf, beide von hier.

Eheschließungen: Kaufmann August Paul Artur Eckert mit Kontoristin Erna Rost, Verlagsdirektor Friedrich Wilhelm Siebert mit Astrid Kate Jensen-Hedegaard, sämtliche von hier. Schiffsoffizier Kurt Walter Hans Blümel von Bremen mit Herta Peiser, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Stadtverwaltungsinspektor Kurt Diesel, dem Arbeiter Johann Fritz Picklaps, dem Arbeiter Martin Greitschus von hier. Eine Tochter: dem Krankenhaus-Wirtschaftsleiter Arturas Emilis Jekelis, dem Arbeiter Martin Füllhaase von hier.

Gestorben: Oberpostrat a. D. Paul Helbig von Frankfurt an der Oder.

Heydekrug, 20. Juli

Aufklärung von Einbruchsdiebstählen

Ein Einbrecher in Wewirßani verhaftet, der zweite Täter wird noch gesucht

Wie berichtet wurde, sind in der Umgegend von Saugen in der letzten Zeit zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt worden. Den Bemühungen der Polizei ist es nunmehr gelungen, einen der Täter in Wewirßani festzunehmen. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen gewissen Pranas Vaisnoris. Bei der Festnahme wurde bei dem V. auch ein Herrenfahrrad gefunden, das er in der vergangenen Woche vom Hofe des Kaufmanns Isaak-Saugen entwendet hatte. Bei seiner Vernehmung gab Vaisnoris zu, auch den mißlungenen Einbruchsdiebstahl in der Försterei Szagatpurwen unternommen zu haben, wo er zu seinem Pech an das Fenster eines bewohnten Zimmers geraten war. Außerdem gestand der Verhaftete auch noch zwei weitere Einbruchsdiebstähle in der Umgebend von Kretinga ein. Wie der Verhaftete aussagte, hat er die Einbruchsdiebstähle in Gemeinschaft mit einem anderen Komplizen ausgeführt, der zur Zeit noch flüchtig ist. Vaisnoris ist am Montag in das Heydekruger Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. hn.

*

Bei dem noch flüchtigen Genossen des Vaisnoris handelt es sich um den im Jahre 1916 geborenen Vacys Davidauskas, der einen Revolver, Kaliber 6,35, und eine Parabellum-Pistole mit der nötigen Munition bei sich führen soll. Davidauskas ist 1,67 Meter groß, trägt eine Schützenmütze und ein Abzeichen der Schützen, hat blondes Haar, blaue Augen, ovales Gesicht, klare Aussprache; ihm fehlen besondere Kennzeichen. Es wird angenommen, daß Davidauskas weitere Diebstähle unternehmen wird. Falls ihn jemand antreffen sollte, so ist unverzüglich die nächste Polizeistation zu verständigen, damit die Festnahme erfolgen kann.

Vom Markt

Der Wochenmarkt in Heydekrug war am Dienstag mit landwirtschaftlichen Produkten mittelmäßig beschickt. Nur der Gemüse- und Beerenmarkt wies ein großes Angebot auf. Auf dem Buttermarkt kostete Butter in Einzelpfunden 1,30—1,50 Lit, in großen Stücken 1,10—1,20 Lit je Pfund. Eier wurden für 8 Cent das Stück verkauft. Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner 70—80 Cent, Hähne 40—50 Cent je Pfund und Keichel bis 1,20 Lit das Stück. Auf dem Beerenmarkt kosteten Johannisbeeren 20—25 Cent, Blaubeeren 30 Cent, Himbeeren 40—50 Cent, Stachelbeeren 40 Cent und Kirschen 60 Cent je Liter. Auf dem Gemüsemarkt wurden für Karotten 10 Cent, für Kohlrabi 15 Cent, für Rettich 10 Cent und für Zwiebeln 10 Cent je Bund verlangt. Weißkohl kostete 20 Cent und Blumenkohl 20—25 Cent je Kopf. Schoten wurden für 40 Cent je Liter und Tomaten für 1,40 Lit je Pfund verkauft. Gurken gab es 20—40 Stück für 1 Lit. Frische Kartoffeln wurden für 45—50 Cent je Fünflitermaß gehandelt. Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 1,50—1,70 Lit, Zander 0,80—1 Lit, Schleie 70 Cent, Flundern 25—40 Cent, Barse 20—30 Cent und Weißfische 8—10 Cent je Pfund. In der Markthalle wurde für Schweinefleisch 70 Cent, für Rindfleisch 50 Cent und für Hammelfleisch 60 Cent je Pfund verlangt. Der Getreidemarkt war nur gering beschickt. Roggen kostete 12 Lit, Hafer 14 Lit und Gerste 15 Lit je Zentner. Auf dem Ferkelmarkt kosteten 4—6 Wochen alte Ferkel 25—30 Lit. Im übrigen gab es auf dem Markt Brennholz für 8—14 Lit die Fuhre.

* **Die Kälberabnahme.** Von der Viehverwertungsgenossenschaft wurden am Montag in Heydekrug 64 Kälber verladen. Die nächste Verladung findet erst Anfang August statt.

* **Nehrungsfahrt der Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule.** Am Montag abend kehrten die Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule von einer dreitägigen Nehrungsfahrt zurück. Die Schülerinnen waren von der Fahrt sehr begeistert, hatte doch an den drei Tagen das schönste Wetter geherrscht. Eine Teilnehmerin an dieser Fahrt schildert die Tage wie folgt: Am Vormittag legten wir uns an den Seestrand, planschten im Wasser und bauten mehr oder weniger kunstvolle Burgen. Dann zogen wir durch die Elchbrüche. Am Nachmittag wanderten wir am Haffufer entlang und kletterten an den hohen Dünen auf und ab. Abends saßen wir in Nidden still unter der alten Kiefer, die neben dem Kirchhof steht. Kurz vor 10 Uhr ging es in die Jugendherberge, wo wir uns wie zu Hause fühlten. Abends um 10 Uhr legten wir uns schlafen. Schade, daß die schönen Tage vorüber sind.

* **Schießen des Schützenvereins Heydekrug.** Am Sonntag fand auf dem Schießstand im Rabenwald ein Schießen um den Gayer-Orden und ein Silberschießen statt. Beim Gayer-Orden, gestiftet von Hotelbesitzer Gayer, errang Hotelbesitzer Reinecke mit der besten Zwanzig den Orden. Auf der Silberscheibe erhielten folgende Schützen Preise: Franz Mikuteit mit 60 Ringen, Faltinat mit 59 Ringen, Kiauka mit 57 Ringen und Heinz Steppat mit 56 Ringen. W.

Kirchenzettel

Die Christliche Gemeinschaft Jugnaten feiert am Sonntag, dem 25. Juli, nachmittags 2 Uhr ein Sommerfest mit Ansprachen und Chorgesängen.

Schöffengericht Heydekrug

Fahrraddieb vor Gericht. Ende April wurde ein vor dem Landratsamt in Pogegen stehendes Fahrrad gestohlen. Im Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben, wurde ein gewisser Bronius Str. aus Schilale festgenommen, der in der fraglichen Zeit in Pogegen gewesen war. Obwohl er vor Gericht den Diebstahl entschieden in Abrede stellte, wurde er doch überführt und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Einbruchsdiebstahl. Ein gewisser Martin Schm. aus Heydekrug hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. Er war in eine Wohnung eingestiegen und hatte einen Mantel und einen Wecker entwendet. Den Diebstahl des Weckers gab er zu, wollte aber von einem Mantel nichts wissen. Da beide Gegenstände zur gleichen Zeit verschwunden waren schenkte das Gericht seiner Angabe keinen Glauben und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Memelgau

Kreis Memel

Feuer in Ziauken

Ein Wohnhaus niedergebrannt

In der Nacht zum Montag, etwa um 12 Uhr, wütete auf dem Grundstück des Besitzers Preukschat in Ziauken, unweit von Schernen, ein größeres Feuer. In der Nacht war der Feuerschein viele Kilometer weit zu sehen, so daß man annehmen mußte, ein ganzes Gehöft würde durch Feuer vernichtet. Den Bemühungen der Löschhilfe gelang es aber, das Feuer allein auf das Wohnhaus zu beschränken, während die übrigen Gebäude gehalten werden konnten. Das Wohnhaus war versichert, doch das übrige Mobiliar nicht. Das Feuer soll durch einen Schornstein entstanden sein. la.

Auf der Chaussee mit einem Stein niedergeschlagen

Am Sonnabend abend befand sich der 17 Jahre alte Schmiedelehrling Wilhelm Skrandies aus Krottingen, der bei Schmiedemeister Siedeberg auf Schmelz in der Lehre ist, mit seinem Rad von Memel nach Krottingen unterwegs. In der Nähe von Clauspußen saß ein Mann auf einem Steinhaufen. Als sich der Radfahrer ihm näherte, sprang der Mann auf, ergriff einen Stein und schleuderte ihn nach dem Radfahrer, der vom Rad stürzte und liegen blieb. Als der junge Mann sich wieder erholte, war der Täter verschwunden. Der Verletzte mußte einen Arzt aufsuchen. Bei dem Täter handelt es sich um einen Mann im Alter von etwa 30 Jahren. Bekleidet war er mit schwarz-blauem Anzug und Schlappmütze.

Durchgehendes Fuhrwerk verletzt zwei Menschen

Am Sonntag nachmittag kam Landespolizeiwachtmeister K. vom Bahnhof Krottingen gefahren, wohin er Gäste gebracht hatte. In Krottingen kam ihm ein Auto entgegengefahren, vor welchem das Pferd scheute und durchging. K., der allein im Wagen saß, konnte das junge und sehr temperamentvolle Tier nicht mehr halten, da die Fahrleine riß. Er sprang aus dem Wagen und blieb am Straßenrande liegen. K. hat wahrscheinlich das linke Bein unterhalb des Knies gebrochen. Das Pferd raste nun allein mit dem Wagen weiter. Der Zimmermann Atts, der das Gefährt zuerst sah, lief ihm nach, und es gelang ihm, das Pferd auf dem Gutshofe Gaußen zu fangen. Als er jedoch das Pferd bis kurz vor dem Gehöft gebracht hatte, ging es zum zweiten Mal durch. A. konnte es nicht mehr halten, kam zu Fall, und das Hinterrad des Wagens ging ihm über Brust und Kopf hinweg. Das Krankenauto der Feuerwehr brachte beide Verletzte nach dem Krankenhaus in Memel. sp.

Kreis Heydekrug

Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr Ußlöknen. Am Sonntag feierte die Freiwillige Feuerwehr Ußlöknen ihr Sommerfest. Die Feier begann im Garten des Kaufmanns Wiechmann mit Konzert. Durch Preisschießen konnten die Gäste wertvolle Gegenstände gewinnen. Abends wurde das Fest im Saale weitergeführt. Infolge des schönen Wetters war es sehr gut besucht. u.

… Nachrichten

Kinten. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Johann Jagschies-Windenburg, dem Drogeriebesitzer Adolf Gustav Beutler-Kinten, dem Sattler Emil Ernst Rohde-Suwehnen. Eine Tochter: dem Arbeiter Ernst Paul Lippke-Suwehnen, dem Postboten Max Karschat-Kinten. — Aufgeboten: Besitzer Miks Kiaup mit Kätnertochter Madle Kukaties, beide aus Windenburg, Bäckermeister August Niklaus mit Rentenempfängerin Anna Luise Rudolph, beide aus Minge. — Gestorben: Altsitzerwitwe Marie Kakaroth, geb. Saluth, aus Windenburg, 97 Jahre, Altsitzerwitwer Miks Lenkanzky aus Minge, 79 Jahre, und Besitzersohn Heinrich Max Thiem aus Ogeln, 34 Jahre alt.

Kischken. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Silvestras Saulevič aus Michelsakuten, dem Mühlenbesitzer Wilhelm Schmidt aus Szienen. Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Poga aus Kischken. — Gestorben: Kind Bruno Tubutis aus Kischken, 7 Monate, Arbeiterin Mare Podszus aus Dittauen, 67 Jahre alt.

Kreis Pogegen

Versammlung der Fleischerinnung des Kreises Pogegen. Am Sonntag fand im Lokale Pieck-Pogegen eine Quartalsversammlung der Fleischerinnung des Kreises Pogegen statt. Obermeister Naujoks-Lompönen eröffnete die Sitzung und begrüßte die recht zahlreich erschienenen Innungsmitglieder. Darauf wurde sofort zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Zur Gesellenprüfung hatte sich nur ein Lehrling gemeldet. Nach bestandener Prüfung wurde dem Lehrling Jagst aus Coadjuthen durch den Obermeister der Gesellenbrief überreicht, wobei ihn Obermeister Naujoks als neuen Gesellen begrüßte. Nach vorhergegangener Eignungsprüfung wurden vier neue Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingeschrieben. Nach Erledigung einiger weiterer Innungsangelegenheiten war die Tagesordnung erschöpft, und die Versammlung wurde durch Obermeister Naujoks-Lompönen geschlossen. at.

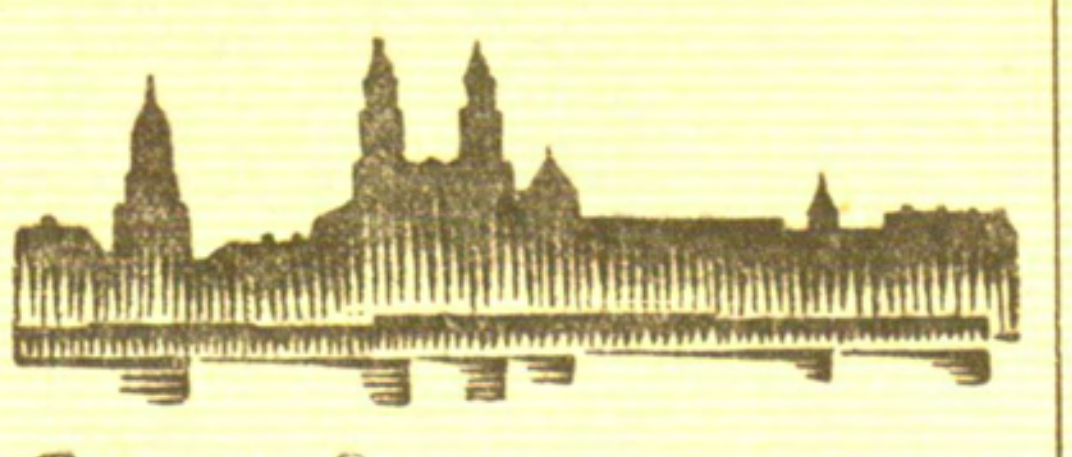
Pfarrer Rischewski-Robkojen scheidet aus dem Amte. Sonntag nahm Pfarrer Richard Rischewski-Robkojen nach 17jähriger Tätigkeit von seiner Gemeinde Abschied. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der aus dem Amte scheidende Seelsorger bewegten Herzens seine Abschiedspredigt hielt. Herr Rischewski hielt Rechenschaft über die verflossenen 17 Jahre. Schmerzerfüllt hörte die Gemeinde die letzte Mahnung ihres Pfarrers, am Althergebrachten festzuhalten und das ererbte Gut der Väter recht zu verwalten. Der Jungmädchen- und Kinderchor sang zum Abschied „Gott grüße dich, Gott leite dich, Gott segne dich". Nach erst 28jähriger Amtstätigkeit muß Pfarrer Rischweski wegen seines Herzleidens, das er sich in der Diaspora (28 Jahre) zugezogen hat, aus dem Amte scheiden. Rischewski begann nach Beendigung der Priesterakademie Braunsberg seine Amtstätigkeit in Callwe, kam dann nach Memel und war von 1911 Verwalter der Missionspfarrei Riedelsberg bei Wischwill. Seit August 1920 war Rischewski Pfarrer in Robkojen. Seine Verdienste um die Gemeinde und die Kirche sind sehr groß. Besondere Liebe ließ der Scheidende den Müttern, Schulkindern und Armen angedeihen. In den Herzen seiner Gemeinde und seiner evangelischen Mitmenschen und Nachbarn hat sich Herr Rischewski ein bleibendes Andenken gesichert. ch.

Sommerfest des Frauenvereins Rucken. Am Sonntag konnte der Frauenverein Rucken bei schönstem Sommerwetter sein diesjähriges Sommerfest im Garten und in den Räumen der Gastwirtschaft Schumann feiern. Für die Unterhaltung sorgte der Orchesterverein Rucken unter Leitung seines neuen Dirigenten, Lehrer Bastigkeit. Das Konzert, das in der Hauptsache aus Walzern und Märschen sich zusammensetzte, fand den vollen Beifall seiner Zuhörer. In einer Würfelbude herrschte zeitweise lebhaftes Gedränge, da man hier viele schöne Sachen erwürfeln konnte. An einem Schießstand wurde ebenfalls lebhaft um die ersten Preise gekämpft. Abends begann der Tanz, zu dem eine Heydekruger Kapelle aufspielte. Da die erschienenen Gäste sowie der Veranstalter mit dem Ergebnis zufrieden waren, war das Fest ein voller Erfolg. va.

*

Dieser Tage holte ein Sohn des Fleischers Klein aus Rucken vom Schuhmacher ein Paar besohlte Schuhe ab. Im Vorbeifahren wollte er noch schnell die Kuh weiterbinden, die nicht weit von der Chaussee auf der Weide war. Er stellte das Fahrrad für eine Weile an den Chausseebaum. Als er zurückkehrte, mußte er feststellen, daß irgend jemand mit den Schuhen verschwunden war. Alles Suchen half nichts mehr. Die Schuhe waren nicht mehr aufzufinden. at.

Mitgliederversammlung des Handwerkervereins Coadjuthen. Der Handwerkerverein Coadjuthen hielt am Sonntag im Puschwadtschen Lokal eine Mitgliederversammlung ab, die einen mittelmäßigen Besuch aufzuweisen hatte. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Tischlermeister Voigt, wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Während die Punkte 1 und 2 glatte Erledigung fanden, kam es unter Punkt 3, der eine Besprechung über ein Sommerfest oder einen Ausflug vorsah, zu einer längeren Aussprache. Schließlich einigte man sich dahin, nicht ein Sommerfest zu feiern, sondern einen Ausflug mit einem Autobus zu machen. Wohin gefahren werden soll, wird erst nach Einziehung von Erkundigungen durch den Vorstand beschlossen werden. Unter Punkt „Vereinsangelegenheiten" fand eine Ehrung des Bäckermeisters Max Gereit statt, der am 17. Juli sein 30jähriges Meisterjubiläum feierte. Ebenso wurde des Vorsitzenden des Vereins, Tischlermeister Ewald Voigt, ehrend gedacht, der vor kurzem sein 25jähriges Meisterjubiläum feierte. Hierauf wurde der geschäftliche Teil geschlossen.



Kaunas, 20. Juli

Feuer in Darbenai

In der Nacht zum Montag, etwa um 1/212 Uhr, entstand in Darbenai bei Kretinga auf dem Gehöft des Försters ein Feuer, dem zwei Gebäude zum Opfer fielen. Das Feuer kam im Stall zum Ausbruch, es dehnte sich so rasch aus, daß es nicht einmal gelang, das Vieh zu retten. Ebenso sind die bereits eingebrachten Heuvorräte verbrannt. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiss, für Provinz und Lokales Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtliche in Memel.

Regenschirm wirkte als Blitzableiter

C. Prag.

In der Nähe von Wagstadt in Mähren gingen schwere Gewitter nieder. Landarbeiter in einem Dorf bei Wagstadt suchten Schutz in einem Bauernhof. Als sie nach dem Aufhören des Regens wieder ihrer Arbeit nachgehen wollten, erblickten sie auf der unweit vom Hof vorüberführenden Straße die regungslosen Körper zweier Mädchen, in einiger Entfernung von ihnen einen aufgespannten Regenschirm. Der sofort herbeigerufene Arzt, der sich in Begleitung einer Gerichtskommission an die Unfallstelle begab, konnte nur noch den Tod feststellen.

Aus den Erhebungen der Gerichtskommission ging hervor, daß die Mädchen vom Unwetter überrascht wurden, der Blitz schlug in ihren altertümlichen Schirm, der eine Metallspitze hatte und erreichte über den Stock die Mädchen, welche schwere Brandwunden am Kopf erlitten. Auch die Ohrringe beider Getöteten sind geschmolzen.

Riesen-Diamantenschmuggel in Newyork

G. Newyork.

Gegen 55 Personen, darunter Lehrer, Hausfrauen, Verkäuferinnen, und eine Schauspielerin, ist Anklage wegen Diamantenschmuggel und Zollhinterziehung erhoben worden. Der Wert der eingeschmuggelten Juwelen soll etwa 70 Millionen Lit betragen.

Seit langem wurde in Newyork ein starker Zugang an Juwelen festgestellt, die über die Grenzen der Vereinigten Staaten gekommen sein mußten, ohne daß sie die Zollstellen passieren und der Einfuhrzoll dafür entrichtet worden war. Die Kriminalpolizei erstreckte ihre Beobachtungen auch auf den Londoner Diamantenmarkt und deckte eine raffiniert aufgezogene Schmuggelorganisation auf. Die Diamanten wurden in London aufgekauft und durch harmlos scheinende Reisende, vorwiegend Frauen, im Reisegepäck in die Vereinigten Staaten eingeschmuggelt.

Trauung unter dem Fallschirm

W. Newyork.

Angesichts der vielen Hochzeitsoriginalitäten, über die Amerika bereits verfügt, die Trauung unter Wasser, die Trauung in der Höhle inmitten alter Knochen, die Trauung im Eis usw., ist es schwer, immer wieder etwas Originelles zu finden und den Rekord auf diesem Gebiet noch einmal zu schlagen. Der Pilot Dennis glaubte, einen neuen Weg gefunden zu haben, durch seine Trauung berühmt zu werden. Er stieg mit seiner Braut und einem Geistlichen in ein Flugzeug, und in tausend Meter Höhe sprangen alle drei mit Fallschirmen ab. Die Trauung sollte „unterwegs" vollzogen werden. Ein starker Wind vereitelte jedoch dieses Vorhaben. Die drei wurden alsbald nach dem Absprung getrennt und landeten Kilometer voneinander entfernt wieder auf der Erde.

Ußlöknen

Gastwirtschaft und Kolonialwarengeschäft
Dilba, Ußlöknen, ist ab 1. Septbr oder später zu verpachten

Raddeilen
Haustochter
sucht von sofort oder 1. 8.
Hofmann
Gut Raddeilen

Geschäfts- und Mietsgrundstück
Pogegen, Miete jährl. 9420 Lit, Preis 64000 Lit, Anzahl. 40000 Lit, steht günstig zum Verkauf
M. Schmidt
Memel II
Mühlentorstr. 92b

Grundstücksmarkt

Selbstkäufer sucht
Stadtgrundstück
zu kaufen. Zuschr. u. 4897 a. d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Vermietungen

2–4-Zimmerwohn.
in Försterei vom 1. 8 zu vermieten. Auch für den Winter.
Jonynas Försterei

Moderne
6-Zimmer-Wohnung
m. Zentralheizung, im Mittelpunkt d. Stadt gelegen, zum 1. Okt. zu vermieten. Zuschr. unter 4889 a. d. Abfertigungsst. d. Blatt.

Sonnige (8569
3- u. 4-Zimmer-wohnungen
im Zentrum d. Stadt, Neubau, z. 1. Oktbr. zu vermiet. Zuschrift. unt. 4891 a. die Abfertigungsstelle d. Bl.

Im Mittelp. d. Stadt ein gut
möbl. Zimmer
sep. (Klavier) m. voll. Pension (130 Lit m.) an anst. solid. Herrn, Dauermieter, zu vermieten. Zuschrift. u. 4895 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Ab 15. August oder später ist eine mit allen städtischen Bequemlichkeiten eingerichtete
5-Zimmer-Wohn.
mit Mädchenzimmer usw., in Försterei unt. günstig. Bedingung. zu vermieten. Besonders geeignet für Pensionäre u. Ruheliebende. Zu erfr. bei
Pionaitis
Tilsiter Straße 35

Möbl. Zimmer
an 2 Herren von sof. zu vermieten (8581
Polangenstr. 1.

Ein kl. möbl. sep.
Zimmer
mit voll. Pension v. 1. 8. zu verm. 90 Lit monatlich
Roßgartenstr. 4

2-Zimmer-wohnung
vom 15. 8. z. vermiet.
Tilsiter Str. 32.

2-Zimmerwohn.
nebst Küche, 2 Tr. 2 Büroräume, part., zu vermieten (8543
Marktstraße 1.

Mietsgesuche

1-2-Zimmerwohn.
v. jg. Paar ab 15. 8 oder 1. 9. gesucht. Zuschrift. u. 4882 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Jung., anständiges, kinderl. Ehepaar sucht
1–2 Zimmer
mit Küche zum 1. 8. oder 15. 9. 1/2 Jahr Mietsvorschuß. Zuschriften u. 4886 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 Frl. suchen ab 1. 8. eins.
möbl. Zimmer
Zuschrift. u. 4887 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Unmöbl. Zimmer
zum 1. 8. gesucht. Zuschriften unt. 4885 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. oder leeres
Zimmer
zum 1. bzw. 15. 8. gesucht. Zuschriften unter 4894 an die Abfertigung sit. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Jg. Mann
beide Landessprach. beherrschend, sucht Stelle im Schank- od. Kolonialwarengeschäft. Zuschriften unt. 4881 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ehrliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen sucht Stellung zum 1. 8. in kinderl. Haushalt. Zuschr. u. 4890 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes

Suche für meine 21jähr. Tochter mit Volkshochschulbildung, etwas Näh- u. Haushaltskenntn., Stelle im christl. Hause, wo schon ein Mädchen vorhanden ist, als
Kinderfräulein
oder **Haustochter**
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

Siemoel
liefert prompt und billig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG.

Uraufführung in Kopenhagen / Roman von Wilhelm Scheider

Fünfundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich meine diese großartige Verfasserin von Bühnenwerken."

„Konstanze Loon? Woher wissen Sie das?"

„Haben mir die Polizisten erzählt. Sie war ja in Haft, wenn auch nur wenige Stunden."

„Um Fräulein Loon dürfen Sie sich nicht kümmern, Exzellenz."

„Etwas liebenswürdiger, George. Sie haben eine rauhe Haut, mein Junge."

„Die bekommt man mit der Zeit — da drüben." Juelsborg nahm einen Schluck von seinem Whisky.

Dann sagte er mit einem lauernden Lächeln: „Es beunruhigt mich, daß Sie ihre Liebesaffäre mit diesem Geschäft verquicken."

„Exzellenz, ich verbitte es mir, von einer Liebesaffäre zu sprechen. Fräulein Doktor Loon ist . . ."

„Ich weiß. Lassen Sie nur! Ihre Absichten scheinen mir klar zu sein. Sie sind nicht nur ein Draufgänger, sondern auch ein Spieler, ein Hasardeur. Ich kenne Sie."

„Sie täuschen sich. Aber lassen wir doch Fräulein Loon aus dem Spiel."

„Gut. Fahren Sie morgen nach Hamburg?"

„Ich fahre."

„George — aber Vorsicht! Wenn Sie uns in den Sumpf reiten, dann hol Sie der Teufel!"

*

Konstanze hatte die Liegestühle herunterbringen lassen. Und so lag sie mit Gritti Sander in der warmen Frühlingssonne.

„Ja," sagte Gritti, „ich bin mit ihnen aufgewachsen, mit den beiden Hartenaus. Kennen Sie Pommern?"

„Nein."

„Ein gesegnetes Land. Wir wohnten in einer kleinen Stadt, nahe der Ostsee. Und vor den Toren der Stadt lag das Gut der Hartenaus. Mein Vater war Beamter und mit dem alten Hartenau befreundet."

„Das Gut verkrachte?" fragte Konstanze.

„Woher wissen Sie das?"

„George hat mir etwas davon erzählt. Ich hielt es für Schwindel."

„Nein, das Gut verkrachte wirklich. Der alte Hartenau war ein unruhiger Geist, er experimentierte. Er züchtete Rinder vieler Rassen, es mißlang. Dafür brauchte man große Kapitalien, er hatte sie nicht. Als das Gut in Konkurs ging, waren die Jungens zwölf und dreizehn. Noch im gleichen Jahr starben beide Eltern. Unfall mit einem Jagdwagen, die Pferde gingen durch und warfen den Wagen um. Schreckliche Sache. Die Jungens kamen dann zu uns in die Stadt. Ja, sie kamen sogar zu uns ins Haus. Damals waren sie sich schon zum Verwechseln ähnlich, allerdings nur äußerlich. Seelisch waren sie sehr verschieden: Achim weich, schwärmerisch — darin glich er seiner Mutter — George hart, wirklichkeitsnah. Es prägte sich natürlich auch in ihrem Gesichtsausdruck aus."

„Und warum ist George dann fortgelaufen?"

„Er hatte etwas angestellt."

„Wollen Sie es mir nicht erzählen?"

„Oh doch. Er hatte sich für seinen Bruder ausgegeben. In der Schule. War für ihn während einer kleinen Prüfung eingesprungen. Achim war schwach in der Mathematik. Natürlich hatte Achim seine Einwilligung gegeben. Der Lehrer galt als kurzsichtig, deshalb glaubte man es wagen zu können. Man machte eine große Geschichte daraus. Und George lief davon."

„Er hat sich also für seinen Bruder aufgeopfert," stellte Konstanze fest.

„Ja, George liebte Achim. Achim hatte so viele Talente, damit imponierte er ihm. Er war musikalisch, spielte jedes Instrument. Er schrieb Gedichte, er malte."

„George ist doch wohl aus Abenteuerlust davongelaufen," sagte Konstanze.

„Nein. Die Sache hatte einen anderen Grund. George war plötzlich mißtrauisch geworden — seinem Bruder gegenüber. Man hatte den kleinen Schwindel dem Lehrerkollegium gemeldet, und es war nicht herauszubekommen, wer es verpetzt hatte. George aber glaubte Spuren gefunden zu haben, die Achim selbst belasteten!"

„Oh, dann kann man es verstehen. Er fühlte sich in seiner Liebe betrogen."

„Ja. Und aus Liebe wurde Haß. Diesen Zustand ertrug er nicht lange. Er riß aus. Deshalb hat er wohl auch später nie etwas von sich hören lassen. Er wollte tot sein für seinen Bruder."

„Hat Achim ihn denn wirklich verpetzt?" fragte Konstanze.

„Nein. Die Sache wurde später völlig geklärt. Ein anderer Schüler hatte es getan."

„Und was ist dann aus Achim geworden?"

„Er ging nach Berlin, auf die Universität. Einige Verwandten brachten das Geld dafür auf."

„Und die Erbschaft?"

„Die fiel erst viel später an ihn."

„Was studierte Achim?"

„Kunstgeschichte."

„Und Sie, Frau Sander — Sie blieben in der Kleinstadt?"

„Nein, ich ging damals auch nach Berlin. Auf ein Konservatorium. Doch mit meiner Kunst war es nicht weit her."

„Sie wollten nur bei Achim sein."

„Ganz richtig."

Gritti schwieg einige Minuten lang. Sie lag mit geschlossenen Augen in der Sonne.

Dann begann sie von neuem: „Jetzt kommt die Erbschaftsgeschichte. Es war nach dem Kriege, als Achim davon benachrichtigt wurde. Die verstorbene Frau Hartenau war gebürtige Dänin, aber sie hatte schwedische Verwandtschaft. Nun war plötzlich in Schweden ihr Onkel gestorben und hatte testamentarisch seine im Norden Schwedens gelegenen Erzgruben den beiden Jungens vermacht."

Konstanze setzte sich auf. Erschrocken blickte sie auf Gritti herunter.

„Ja, beiden," antwortete Gritti, „Achim wartete nun mehrere Jahre. Und als der Zeitpunkt heranrückte, daß George zehn Jahre lang verschollen war, ließ er seinen Bruder für tot erklären."

„Ich finde es höchst seltsam," sagte Konstanze erregt, „daß er auch noch die Erbschaft seines Bruders an sich reißen wollte. Hatte er denn mit seiner eigenen nicht genug?"

„Nein, er brauchte alles. Er war wild darauf, alles, aber auch alles zu besitzen. Es gibt für ihn nur eine Entschuldigung — sein Bilderwahn. Er war wie besessen davon — er kaufte und kaufte. Diese Sammlerleidenschaft machte ihn vollkommen rücksichtslos anderen gegenüber. Haben Sie schon jemals mit Sammlern zu tun gehabt?"

„Oh doch. Es waren aber freundliche, nette Leute. Allerdings lebten sie außerordentlich intensiv in ihrer besonderen, völlig abgeschlossenen Welt."

„Sehen Sie, Fräulein Loon: so ein freundlicher, netter Sammler war Achim auch, als er anfing. Seit seiner Studentenzeit sammelte er Bilder und Handzeichnungen großer Meister. Aber je mehr er von diesen Sachen an sich riß, desto größer wurde seine Habgier. Tagelang befand er sich auf der Jagd. Er schlief nicht, er aß nicht. Und wenn er etwas nicht bekam, was er haben wollte, dann verschloß er sich in sein Atelier und brütete tagelang dumpf vor sich hin. Doch wenn er sein Vorhaben erreicht hatte, war sein Zustand eigentlich noch schlimmer. Auch dann schloß er sich ein und überließ sich dem Rausch des Besitzes.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Gartenbaukunst unter der Mitternachtssonne

Rosen aus dem - Norden

Blütenwunder in der nördlichsten Gärtnerei der Welt — Tomaten, die in der Arktis gedeihen

Tromsö, Mitte Juli.

Nachts zwölf Uhr geht in Tromsö die Sonne auf, ohne eigentlich untergegangen zu sein. Kurz vor Mitternacht umtanzt sie ein paar Bergspitzen, verschwindet für ein Weilchen hinter der einen oder anderen, und wenn es dann auf der übrigen Welt allerdunkelste Nacht ist und für uns „Südländer" die Geisterstunde schlägt, hebt sie sich in Nordnorwegen wieder rotglühend am Polarhimmel empor . . .

Was für ein seltsames Land! Die Menschen haben sich nach ihrer Umgebung gerichtet. Sie schlafen in der endlosen Winternacht viel, vom 20. Mai bis zum 25. Juli, in der Zeit der Mitternachtssonne, dafür fast garnicht. Die Straßen von Tromsö und Hammerfest sind während dieser zwei Monate um Mitternacht am belebtesten: man geht spazieren, tanzt im Freien und genießt das nächtliche Schauspiel der Natur.

Soweit die Menschen. Aber die Pflanzen? Wie finden sie sich mit den eigenartigen Lebensbedingungen ab? Liefern sie alles, was der Mensch im Lande der Mitternachtssonne genau wie wir braucht: Vitamine, Nährstoffe, Duft und Farbe? Nein — sie denken garnicht daran, hier auf dem 70. Breitengrad, in einer nördlichen Höhe, die in Sibirien und Grönland bestenfalls kümmerliche Moose gedeihen läßt. Freilich, die warmen Südwinde und der Golfstrom, der Norwegen bevorzugt, bringen in und um Tromsö eine etwas üppigere Fauna hervor. Aber es hat doch der einzigartigen Gärtnerkunst der Herren Ytreberg bedurft, um aus dem kargen Boden hier oben Blumenwunder herauszuzaubern.

Blumenmädchen im Skianzug

Die „Björkaas-Gartneri", „Berghang-Gärtnerei" in Tromsö ist die nördlichste der Welt. Sie besteht nun genau vierzig Jahre. Man machte sich über Herrn Ytreberg senior lustig, als er mit drei winzigen Pflänzchen seine ersten Versuche hier oben begann, wo Tomaten ein kostbarer Importartikel und Blumen nur von Bildern her bekannt waren, ja, selbst Kartoffeln einen gewissen Seltenheitswert besaßen. Damals lachte man über den alten Ytreberg, und heute bestaunt man seinen Sohn, der auf dem Riesengelände seiner „Björkaas-Gartneri" die herrlichsten Blumen züchtet. Bereitwillig führt Herr Ytreberg den bewundernden Besucher durch sein Reich. Herr Ytreberg spricht fließend deutsch, denn er hat seine Gärtnereikunst nirgends anders als in Bamberg gelernt. Der alte Ytreberg wollte es so haben, „weil man", sagte er, „die Gärtnerei am besten in Deutschland lernen kann." Und das muß richtig sein, denn der „Garten Eden von Tromsö", weit über dem Polarkreis, gibt ein beredtes Zeugnis von der Bamberger Gärtnerkunst.

In der Expedition ist Hochbetrieb. Die Blumenmädchen der Arktis arbeiten von früh bis spät, um ganz Nordnorwegen einschließlich der Fischerinseln mit Blumen und Gemüse zu versorgen. Sie sehen ein wenig anders aus, als in Mitteleuropa, mit ihren Skihosen und den kleinen Schlitten, die Dreiviertel des Jahres in Betrieb sind. Herr Ytreberg junior selbst hilft mit, Ordnung in das Blumenlabyrinth zu bringen.

„Fünfhundertfünfzig Pflanzen gedeihen heute bei uns in Freibeeten und Treibhäusern!" berichtet er stolz. Die meisten hat er allerdings erst nach jahrelangen Versuchen züchten können. So muß er, noch ehe der Schnee geschmolzen ist, mit der Arbeit an den Freibeeten beginnen, um die allzu kurze Sommerzeit auszunützen. Die Treibhäuser, riesige Hallen, werden mit dem Pferdegespann bestellt. Während des ganzen Winters müssen sie von Tausenden von hellen elektrischen Birnen bestrahlt werden, damit die Blumen dadurch Farbe bekommen. Ließe man sie im Dämmerlicht und im Dunkel wachsen, so würden sie grau und farblos werden! Dafür aber gedeihen alle Blumen, die während des Sommers im Freien wachsen, viel schöner als bei uns im Süden — sie haben ja unaufhörlich, Tag und Nacht, Sonnenlicht!

„Ein Werk meines deutschen Lehrmeisters . . ."

Welch herrlichen Ablick bieten Ytrebergs Freibeete! Da wachsen Chrysanthemen und Dahlien, Nelken und Stiefmütterchen, Lupinen und Begonien, Astern und Anemonen; und daneben die Nutzpflanzen: Kartoffeln und Radieschen, Rhabarber und Salat, Tomaten und Erbsen — unendlich wichtige Gemüse für den Fischer, der einst aus Vitaminmangel ständig von der Skorbut bedroht war. Heute versorgt Ytreberg Abertausende von Menschen mit Gemüse, das sie früher kaum vom Hörensagen kannten!

„Und welche Blumen haben die Nordnorwegerinnen am liebsten?"

„Alpenveilchen!" erklärt Herr Ytreberg, ohne zu zögern. Das bescheidene, genügsame Alpenveilchen hat sich seit ein paar Jahren, seit Ytreberg es hier eingeführt und in seinen Treibhäusern heimisch gemacht hat, die Herzen der Tromsöer Frauen erobert. In allen Fenstern stehen die Töpfe mit den blaßrosa Blüten, im Winter sorgsam von wärmendem Zeitungspapier umhüllt.

„Aber wir haben auch Rosen!" sagt Herr Ytreberg. Und wahrhaftig, unter dem strengen Polarhimmel wachsen in Freibeeten die schönsten Rosen. Rosen aus dem Norden! Es ist wie ein Wunder . . . Und der seltsamste Anblick der Welt ist es, wenn etwa im Juni die Rosenbeete der Björkaas-Gartnerie von einem plötzlichen Schneefall in dichtes Weiß gehüllt werden!

Rosen im Schnee, Alpenveilchen in der Mitternachtssonne, Tomaten in der Arktis: alles Dinge, von denen die Schulweisheit der Gartenbaukunst bisher nichts wußte. Ein junger Norweger hat sie, unbeschwert von Zweifeln und Bedenken, zur Tatsache werden lassen können in der nördlichsten Gärtnerei der Welt, dank der Kenntnisse, die er sich in Deutschland holte.

„Drei Jahre lang habe ich in Deutschland gelebt und in Bamberg die Gärtnerei erlernt," erzählt uns Herr Ytreberg zum Abschied. „Alles, was Sie hier sehen, ist letzten Endes ein Werk meines deutschen Lehrmeisters. In einigen Monaten wird er mich hier besuchen und dann mit eigenen Augen sehen können, wie sich seine Ratschläge zu farbenfrohen duftenden Blumen am Rande der Arktis verlebendigt haben."

Die Flugleistung Lettland-Japan-Lettland

Legenden um Herbert Zukurs

pm. **Riga**, 18. Juli.

Der inzwischen zum Flugkapitän ernannte lettische Flieger Herbert Zukurs, zugleich Flugzeugbauer und nun auch Weltreisender, machte sich etwa vor zwei Jahren dadurch einen Namen, daß er unter Ueberwindung verschiedener Abenteuer, so auch Flugzeugpannen, von Riga nach Gambia (Westafrika) und zurück flog. An sich ist diese Leistung ja nicht alle Welt viel, jedoch man hat hier eben nicht nach dem Maßstab alter und großer Länder zu messen. Weshalb nun Zukurs gerade nach Gambia flog, findet seine Erklärung darin, daß dieser westafrikanische Ort einst Kolonie des Kurlandherzogs Jakob war. Nun gilt das Herzogtum Kurland neuerdings gleichsam als geschichtlicher Auftakt zum Staate Lettland. Was die Kurlandherzöge einst erreicht hatten und bedeuteten, nehmen engste, aber ausschlaggebende lettische Kreise insofern für Lettland und die Letten in Anspruch, als sie den Standpunkt vertreten, das herzögliche Kurland und seine Bevölkerung seien die Keimzelle des heutigen Lettlands und der Letten gewesen, ja eine „mindestens blutmäßige Verlettung" der tragenden Bevölkerungsschicht Kurlands sei schon, vielleicht unmerklich, im 16. und 17. Jahrhundert vor sich gegangen — mit einem Wort, die gambische Reminiszenz sei lettisch oder werde allmählich lettischer. Herbert Zukurs wurde nach seiner mehrmonatigen Flugirrfahrt Riga—Gambia—Riga hier begeistert empfangen, vielfach geehrt, und es wob sich ein Legendenkranz um seinen Namen. Auch Gewerbe und Handel griffen die erdkundliche Bezeichnung Gambia auf, und es herrschten zeitweilig in Riga ein Gambia-Rausch und ein mächtiges Getue um Herbert Zukurs. Während dieser sozusagen zum lettischen Udet wurde, kamen Gambia-Zigaretten in den Handel, dazu eine Gambia-Gaststätte und andere Gambia-Unternehmen.

Wer aber heute rastet, der rostet, zumal in unserer „schnellebigen Zeit". Im zeitigen Frühjahr startete Zukurs abermals, diesmal nach Tokio. An der ostchinesischen Küste hatte er Pech, mußte notlanden und verzeichnete nicht unbeträchtlichen Maschinenbruch. Bis der Fehler behoben wurde, und das währte viele Wochen, widmete sich Zukurs der Jagd. Dann stieg er wieder auf und erreichte glücklich die japanische Hauptstadt, wo er, jedenfalls nach lettischen Blättermeldungen, mit gewinnender Aufmerksamkeit empfangen wurde. Nach gehöriger Ausspannung kam es zum Rückflug, der wesentlich schneller als die Hinreise von statten ging. Wien und Berlin waren die letzten Etappen. Am Freitag fand der Flug in Riga seinen Abschluß. Es verdient nun Aufmerksamkeit, wie Herbert Zukurs in Lettland empfangen wurde. Vieltausendköpfig war das Publikum in und vor dem Flughafen. Drei Jagdflugzeuge, deren Staffel Zukurs als Flugkapitän angehört, waren ihm bis zur litauischen Grenze entgegengeflogen. Inzwischen waren folgende Personen auf der Spitze, dem Rigaschen Rollfeld, erschienen: der Stabschef der technischen Division, der Inspekteur des zivilen Flugwesens, der Kommandeur des Flugregiments sowie eine Reihe von Offizieren, ferner Selbstschutzflieger, Offiziere verschiedener Waffengattungen, später auch der Heeresführer, der Armeestabschef, der Vizestabschef, der Kommandant von Riga und noch eine Reihe anderer führender Persönlichkeiten. Als Zukurs landete, spielte die Militärkapelle einen Tusch, während die Ehrenkompanie aus Fliegermannschaften präsentierte. Der Heeresführer, General Berkis, der Armeestabschef, General Hartmann, und andere militärische Spitzen begrüßten den Held des Tages, während die Pressephotographen ihre Apparate zückten und das zahlreich anwesende Publikum in Hochrufe ausbrach. Ein Festessen mit Ansprachen beschloß den Empfang, der entschieden dazu beitragen wird, den Legendenkranz um Herbert Zukurs zu verdichten. Gewiß ist seine Leistung anerkennenswert, aber bestimmt nicht von allgemeiner Bedeutung. Wenn dem heimgekehrten lettischen Flieger trotzdem ein so ehrenvoller Empfang zuteil wurde, so tritt dadurch eben die lokale Beachtung zutage, die die Bedeutung des Fluges vervielfacht, weil sie eine höhere einheimische Leistung noch nicht kennt, wohl aber aus unbezwingbarem Geltungsbedürfnis darnach strebt.

Kommissar Kissels schwerster Fall

Der geheimnisvolle Akt „Die gelbe Sekte" / Kinder, die Erwachsene töten müssen

Chikago, im Juli.

Vor vier Jahren hat die Oeffentlichkeit von Chikago zum ersten Mal etwas von der unheimlichen Verirrung chinesischer Arbeiter gehört, die sich von ihren Kindern töten lassen. Im Westen Chikagos, in einer der verrufensten Straßen, wurde ein betrunkener Tabakarbeiter Zeuge einer furchtbaren Untat. Er hatte sich nachts in den Keller eines halbverfallenen Hauses verirrt, sank in eine Ecke und schlief ein. Nach einigen Stunden weckten ihn menschliche Stimmen. Als er sich erhob, sah er, wie drei halbwüchsige Chinesen im Alter von zehn und zwölf Jahren einem knieenden alten Chinesen eine Schnur um den Hals legten und ihn erwürgten. Der Tabakarbeiter wollte aus seinem Versteck hervoreilen und den Mord verhindern. Dann aber sah er, daß an der Wand sechs erwachsene Chinesen saßen, die seelenruhig der schaurigen Tat zusahen und in ein Gebet versunken zu sein schienen. Von ihnen wurde schließlich die Leiche fortgeschafft und die Kinder, die den Mord vollbracht hatten, erhielten von ihnen ein Geschenk.

Der Arbeiter begab sich zur Polizei und berichtete sein Erlebnis. Einer der bedeutendsten Kriminalisten Chikagos, Kommissar John Kissel, leitete eine Untersuchung ein, aber es konnten weder die Knaben noch die Anstifter des Verbrechens und der Leichnam gefunden werden. Kissel sprach damals den Verdacht aus, daß es sich um das Wirken einer Sekte handeln dürfte, deren Riten selbst den Kennern der Geheimsekten des Fernen Ostens fremd waren. Der Akt erhielt die Bezeichnung „Die gelbe Sekte".

Ein Jahr später kam John Kissel ein neuer Fall zur Kenntnis, bei dem man anfangs schon hoffte, in das Geheimnis dieser Gemeinschaft verirrter Fanatiker eindringen zu können. Eine Frau hörte, während sie in den Morgenstunden um einen Arzt lief, aus einer Wohnung das Röcheln eines gemarterten Menschen. Sie teilte es einem Polizisten mit, der an der nächsten Straßenecke stand. Das Haus wurde umstellt und zwei Polizisten sprangen durch das Fenster in die Wohnung. Aber es schien, als hätten die Chinesen einen Wink bekommen. Man fand in der Wohnung nur die Leiche eines Chinesen, der mit einer Schnur erwürgt worden war. Hinter einem Strauch versteckt sah man zwei Knaben, die zunächst Ausflüchte gebrauchten, aber schließlich, in die Enge getrieben, zugeben mußten, bei dem Verbrechen anwesend gewesen zu sein.

Was nun folgte, war sicher die mühevollste Untersuchung, die John Kissel je geleistet hatte. Zwei Monate lang standen die beiden Knaben, ferner alle ihre Angehörigen und die Angehörigen des Toten im Kreuzverhör, aber sowohl die Kinder wie auch die erwachsenen Chinesen verrieten nichts. Die Knaben blieben dabei, daß sie der Dritte, der entwischt war, angestiftet hatte, den Chinesen zu töten, weil er sich ihm gegenüber geizig gezeigt habe. Da griff John Kissel zu einer List, die jetzt, nach drei Jahren, Erfolg bringen sollte. Es gibt in Chikago eine Anzahl von aufgeklärten Chinesen, die gegen alle mittelalterlichen Verirrungen ihrer Brüder aus dem Reich der Mitte kämpfen und sich bemühen, ihnen moderne Ansichten beizubringen. Kissel setzte sich heimlich mit diesen Chinesen in Verbindung, die ihm drei Knaben zur Verfügung stellten, die sich das Vertrauen der Chinesenkinder aus den verrufenen Vierteln der Chinesenstadt gewinnen sollten, um alles auszuforschen. Wieder wurde ein Mord entdeckt, aber diesmal konnte die Polizei einwandfrei feststellen, daß es sich wirklich um Sektenmorde handelte, die von einem chinesischen Kaufmann angestiftet wurden. Er, der zugleich das Oberhaupt der Sekte ist, predigt nach einem uralten Aberglauben die Irrlehre, daß jeder erwachsene Chinese, der sich von einem Kind ermorden läßt, sofort wiedergeboren wird und ein besonders schönes Leben erhält. Der Leiter der Sekte konnte festgenommen werden.

„Kaufen Sie sich einen Heiligenschein"

Richterlicher Rat an einen Nachgiebigen

London.

Ein Bagatellgericht in London verhandelte dieser Tage zwei merkwürdige Fälle. Beim Aufruf einer Sache, bei der es um etwa 12 Lit ging, die ein Mann einem andern geborgt hatte, fragte der Richter den Beklagten, ob er zugebe, das Geld zu schulden. Der Mann sagte, er könne sich zwar nicht erinnern, von dem Kläger Geld erhalten zu haben, aber wenn dieser es behaupte, dann werde es wohl stimmen. Der Richter meinte, wenn alle Leute so nachgiebig vor Gericht wären, dann würden die Richter bald arbeitslos sein. Nun erklärte der Schuldner, er sei bereit, dem Kläger monatlich 25 Lit abzuzahlen; jetzt sprang aber der Kläger auf und rief dazwischen: „Nein, nein. Ich will nur die Hälfte!" Der Richter schloß die Verhandlung mit dem Rat an den Beklagten, er solle sich für die übrigen 12 Lit einen Heiligenschein kaufen.

Als nächste Partei erschien ein Ehepaar. Die Frau hatte sich ans Gericht gewandt, weil ihr Mann den häuslichen Frieden gestört und sich dadurch einen Schwiegersohn verscherzt habe. Ihre 18jährige Tochter habe, ohne den Vater zu fragen, ihren Freund eines Sonntags zum Mittagessen geladen. Daraufhin machte Vater einen derartigen Krach, daß der zukünftige Schwiegersohn es vorzog, sich zu verziehen. Der Richter machte aber der Frau klar, daß selbst im 20. Jahrhundert ein minderjähriges Mädel nicht das Recht habe, ohne Einwilligung ihres Vaters ihren Freund einzuladen.

Der Weinkeller des Abstinenzlers

S. Brünn.

In Zlin in Mähren wurde dieser Tage ein Mann verhaftet, der eines Morgens durch sein verdächtiges Wesen auffiel. Er trug einen Koffer, in dem man verschiedene gestohlene Sachen fand, u. a. elf Flaschen Wein. Einige der Sachen waren bereits bei der Polizei als gestohlen gemeldet, aber der Wein nicht. Auf die Frage, wo er ihn geholt habe, lächelte der Dieb und erklärte, der Wein stamme aus dem Keller eines Obmanns des Abstinenzler-Vereins, aber der werde sich hüten, Anzeige zu erstatten.

Die Polizei erkundigte sich bei dem Bestohlenen; dieser geriet zunächst in Verlegenheit und leugnete, aber schließlich gab er zu, daß er tatsächlich elf Flaschen Wein vermisse. Eine peinliche Sache für das Oberhaupt der Verächter des Rebensaftes.

Die kritischen Tage des Menschen / Von August Wilhelm Peck

Der Meteorologe R. Falb prägte das Schlagwort von den „kritischen Tagen". Er deutete damit den zeitweilig anormalen Zustand der Erde und Atmosphäre an und führte gewisse Ereignisse nur auf Einflüsse zurück, die von diesem gestörten Normallauf ausgingen. Bald standen weitere Wissenschaftler auf, die diese „kritischen Tage" auch auf den Menschen angewandt sehen wollten. Sie lehrten, daß auch er unter dem Einfluß der Zahl stehe, und bewiesen, daß sie in seinem Leben eine überaus wichtige Rolle spiele. Es war vor allen Dingen der bedeutende Berliner Biologe und Arzt Dr. Wilhelm Fließ, der in seinem Werk „Der Ablauf des Lebens" seine Erkenntnisse auf diesem Gebiete niederlegte, ferner der Wiener Arzt Professor Swoboda, der in einigen Studien seine Forschungsergebnisse der Oeffentlichkeit mitteilte.

Beide stellten die wissenschaftlich gut begründete Theorie auf, daß unser Dasein in seinem Auf und Ab nicht einen unregelmäßigen Verlauf nimmt, sondern durch ganz bestimmte Rhythmen beherrscht wird. Die Perioden von 23 und 28 Tagen sind es nach ihnen, die, miteinander verbunden, unser Leben beherrschen. Sie sind Aeußerungen der männlichen und weiblichen Substanzen, aus denen sich unser Körper aufbaut. Durch alles Leben geht der gleiche Rhythmus von 23 und 28 Tagen, nach dessen Ablauf sich der Leib verändert, und zwar deshalb, weil die 23 und 28 Tage zu Ende sind.

Den Ablauf dieser Perioden kann jeder Mensch an sich selbst beobachten. Sie äußern sich bei jedem in derselben Weise und zwar in Form der sogenannten „kritischen Tage". Professor Swoboda sagt, jeder Mensch habe seine kritischen Tage, die mit mathematischer Genauigkeit periodisch auftreten und sich in mancherlei Störungen des körperlichen Wohlbefindens oder der geistigen Spannkraft und Regsamkeit äußern. Er unterscheidet, da die Symptome nicht immer gleich sind und sich einmal sehr bedenklich, dann aber mehr oder weniger harmlos zeigen, in kritischen Tagen erster, zweiter und dritter Ordnung. Wie sehr sich die Menschen auch voneinander unterscheiden, wie verschiedenartig auch der Mechanismus ihrer Lebensmaschine sich betätigt, so hat der Gelehrte doch herausgefunden, daß die häufigsten Perioden sich alle 23 oder 28 Tage oder in einem Mehrfachen von diesen Tagen sich zeigen, also am 46., 69. bzw. 56., 84. Tage auftreten.

Ein Unterschied bei den Geschlechtern besteht danach nicht. Tritt also durch irgend einen Umstand einmal eine Minderung der Lebensenergien ein, wie es große Anstrengungen, Ausschweifungen, Sorgenfälle usw. mit sich bringen, so macht sich diese Tatsache alle 23 bzw. 28 Tage wieder geltend, bis die Natur den rechten Ausgleich gefunden hat. An diesen kritischen Tagen ist der Mensch Krankheiten besonders zugänglich, weil durch die geminderte Lebensenergie der Körper weniger widerstandsfähig ist. Auch der Laie vermag solche Tage leicht zu erkennen, sagt Professor Swoboda, da sie sich z. B. durch Blutungen, Herzbeschwerden, Reizbarkeit, Nervenschmerzen, Willensschwäche, Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen usw. bemerkbar machen.

Auch Dr Fließ beweist durch zahlreiche Beispiele seine Behauptungen. So sind es nach ihm vor allen Dingen drei Merkmale, die sich bei Betrachtung dieses Problems herausheben. Erstens das plötzliche Auftreten der periodischen Aenderungen, zweitens, daß den Tagen des periodischen Mißbefindens ein Tag erhöhten Wohlseins vorausgeht, und drittens, daß die periodischen Tage nicht den einzelnen allein treffen, sondern immer zugleich mehrere Blutsverwandte. Im Tagebuch des Dichters Otto Ludwig lesen wir daß seine schweren rheumatischen Anfälle im Jahre 1840 am 11. und 22. Mai gekommen seien. Am 3. Juni setzte eine Besserung ein, und am 19. Juni konnte er glücklich seine Krücken wieder entbehren. Was sagen diese Daten? Sie zeigen uns, daß vom ersten Anfall (11. Mai) bis zur ersten Besserung (3. Juni) genau 23 Tage verflossen waren und vom zweiten Anfall (22. Mai) bis zur weiteren Besserung (19. Juni) ebenso genau 28 Tage. Ein anderer Beweis für das Wirken der Periode in unserem Körper. Vor etlichen Jahren stürzte auf dem Flugplatz von Hendon die Fliegerin Mr. Stocks ab. Weder sie noch ihr Begleiter wurde sichtbar verletzt. Während der Begleiter auch wohl blieb, verfiel sie in einen Schlaf, der 552 Stunden, also genau 23 Tage dauerte. Er hörte genau so plötzlich auf, wie er begonnen hatte.

Meist besitzt der Mensch an seinen periodischen Tagen nicht die volle Spannkraft und Energie. Das sollten sich vor allen Dingen alle Sportsleute merken und mehr auf ihre Tage achten. Die Zahl der Unfälle würde gewaltig sinken, sobald die Kenntnis von den periodischen Tagen ins praktische Leben übertragen würde, glaubt Dr. Fließ. Uns trifft der Schlag oder irgendeine Krankheit genau auf die Minute dann, wenn die 23 oder 28 Tage zu Ende sind. Darum die Plötzlichkeit der Anfälle O. Ludwigs. Jede Aenderung im Wohlbefinden des Menschen kommt mit dem Ablauf der Perioden, mag es nun Krankheit oder Gesundung, Aufstieg oder Abstieg sein.

Der Volksmund sagt, wenn es dem Esel zu wohl ist, dann geht er aufs Eis. Es liegt eine tiefe Weisheit in diesem Spruch. Denn jedem schlimmen Tag geht einer des gesteigerten Wohlseins voraus. An solchen Tagen schlägt der Mensch leicht über die Stränge. Und ist der nächste Morgen dann grau, so schiebt er die Schuld dem letzten Glase Bier oder sonst einer Sache zu. Auch der Tod ist an einen periodischen Tag gebunden. Er hat in unserem Dasein genau so festen Platz wie unsere Geburt. Und zwischen diesen beiden Polen liegt das in rhythmischen Kurven dahinfließende Leben. Vom Mathematiker Gauß wissen wir den Tag, wo er morgens aus dem Bett sprang und das lange gesuchte Induktionsgesetz hatte. Und dieser Tag war ein periodischer, denn 262 mal 28 Tage später starb er. Und Franz Schubert starb 208 mal 23 Tage nach seinem berühmten 15. Oktober des begnadeten Schaffensjahres 1815. Bei Gauß sehen wir die 28tägige, bei Schubert die 23tägige Periode wirken.

Der Tod trifft nicht immer den allein, der da stirbt. Oft genug meldet sich dieses Ereignis in irgend einer Krankheitsform bei dem einen oder anderen Blutsverwandten. Die eineiigen Zwillinge sind in dieser Richtung ein besonders interessantes Beobachtungsobjekt. Ein Unglück kommt selten allein, sagt ein Sprichwort. Würden wir alle Fälle genau untersuchen, in denen ein Blutsverwandter dem anderen in den Tod bald nachfolgte oder nach ihm erkrankte, Erfolg oder Unglück hatte, so werden wir überraschend häufig die Feststellung machen müssen, daß hier die gleichen Periodentage wirksam waren. Denn innerhalb einer Blutsgemeinschaft steht immer ein größerer Personenkreis unter derselben Periode. So greift eine große Ahnenreihe mit ihrem Jahrestakt in unser Leben hinein und sucht es zu gestalten.

Die verlorene Kompanie

Erinnerungen eines britischen Offiziers aus Indien

Achte Fortsetzung*)

Ein grüner Turban, das war ganz mein Fall.

Der Kerl ließ sich in meiner Nähe nieder und setzte anscheinend ein Gespräch fort, das schon vorher geführt worden war.

Auf einmal zuckte ich geradezu zusammen. Der mit dem grünen Turban hatte eine ziemlich laute Bemerkung gemacht. Er redete zwar im wachechten Puhstu-Jargon, aber... verdammt noch einmal...

Ich drehte mich vorsichtig um und faßte den Turban und was darunter war, ins Auge und es hätte nicht viel gefehlt und ich wäre aufgesprungen.

Es war Binns!

Und ich schwöre, daß er keinen grünen Turban aufgehabt hatte, als wir uns vorhin trennten.

So wahr ich selber da saß: es war Binns!

In diesem Augenblick hatte er auch mich entdeckt und er musterte mich ziemlich unverschämt. ich mußte mich zwingen, meine Blicke von ihm loszureißen. Binns, dem ich den jungen Hardcastle auf die Seele gebunden hatte, saß hier, ohne Hardcastle, mit dem grünen Turban der Mekkapilger kostümiert und plauderte drauflos!

Mir wurde etwas grün vor den Augen. Nicht wegen des Turbans, sondern aus Sorge, daß er seine Frechheit zu weit treiben würde. Ein einziger ungeschickter Ausdruck in seinen Reden, eine einzige Bewegung, die ihn verdächtig machen konnte... und man würde ihn in tausend Stücke reißen.

Und mich natürlich mit, denn was wäre mir anderes übrig geblieben, wenn er in eine Keilerei verwickelt wurde, als mitzukeilen.

Wo zum Satan hatte er Hardcastle, unser Baby, gelassen?

Und wie kam er zu seinem grünen Turban? Ich erinnerte mich, daß wir uns schon einmal über die vage Möglichkeit unterhalten hatten, als Mekkapilger aufzutreten, um gelegentlich einen Einblick in die streng verschlossenen Kreise dieser Fanatiker zu bekommen. Ich hatte diese Möglichkeit absolut bestritten und er hatte sie bejaht. Die Mekkapilger.. wie soll man das erklären... sie hatten eine Art und Weise, sich auszudrücken, zu erzählen, ihre Plaudereien mit gewissen Wendungen zu spicken... Ausdrücke zu gebrauchen... sich auf bestimmte Dinge zu beziehen... kurz und gut, es war kaum möglich, sie zu kopieren, wenn man nicht selber in Mekka gewesen war.

Binns verriet mir damals, als diese Unterhaltung stattfand, nicht, daß er, verkleidet als Moslem aus Syrien, in Mekka gewesen war und am Grabe des Propheten gebetet hatte. Und erst viele Jahre später, als ich schon längst in Essex daheim meinen Gemüsegarten pflegte und auf dem Golfplatz ohne abenteuerliche Wünsche mehr herumkroch, las ich sein hochinteressantes Buch über jene Erlebnisse in der heiligen Stadt...

Nun, da saß er also und schwadronierte. Er hatte Hardcastle im Stich gelassen und schwadronierte! Die neugierigen Afridis überschütteten ihn natürlich mit tausend Fragen nach der heiligen Stadt.

Er berichtete mit einer Sicherheit und einer Lebendigkeit, daß mir über seine Kunst zu lügen, die Haare zu Berge standen. Und dann bog er plötzlich mit einer unerhörten Gerissenheit ab und begann wie von ungefähr von dem Ereignis am Kayberpaß zu sprechen. Und ich machte die Erfahrung, daß seine Zuhörer ganz genau von jenem Ereignis, dessen Zeugen wir waren, Kenntnis hatten. Aber zunächst hatten sie nicht viel Interesse für den Kayberpaß, sondern stellten Fragen über Fragen über Mekka. Ich konnte eine Anwandlung von Schadenfreude nicht unterdrücken, daß er nunmehr gezwungen wurde, weiter zu phantasieren. Ich wußte ja nicht, daß er wirklich einmal dort gewesen war und entrüstete mich im Stillen darüber, mit welcher Unverschämtheit er diesen gläubigen Leutchen seine angeblichen Erlebnisse auftischte.

Inzwischen hatte ich mich vorsichtig umgedreht, so daß ich ihn unauffällig beobachten konnte. Und ich muß zugeben, daß mich plötzlich ein merkwürdiges Mißtrauen gegen ihn packte. Und dieses Mißtrauen wurde immer stärker, je länger ich ihm zuhörte und je genauer ich ihn beobachtete. Der Mann, der da so lebendig und so anschaulich, mit solcher Inbrunst und solcher flammenden Leidenschaftlichkeit vom Grabe des Propheten erzählte, das sollte Binns sein, mein amerikanischer Freund, dieser heitere, immer gelassene, immer gleichmäßig in sich ruhende Weltwanderer? Dieser bis ins tiefste erregte Fanatiker, dessen dünne, braune Hände unbeherrscht durch die Luft fegten, dessen schwarzer Bart im Fieber des Erzählens hin und her wogte... das war doch ein Moslem, wie er echter und eindrucksvoller gar nicht existieren konnte!

Mich packte plötzlich ein eiskalter Schrecken.

Waren wir da nicht furchtbar hereingefallen, Oberst Strong und ich. Wer war eigentlich Binns? Kannten wir ihn denn so genau, daß wir einwandfrei wissen konnten, wer er war? Wir hatten niemals zuvor etwas von ihm gehört, wir hatten ihn nicht nach Empfehlungen gefragt... wenn Binns ein Spion war? Ich erzählte im später (natürlich war er genau das, was er uns erzählt hatte), daß ich ihn, wenn ich mich länger diesen Gedanken hingegeben hätte, kaltblütig niedergeschossen hätte, sobald er aus der Karawanserei heraustrat.

Es waren dumpfe Augenblicke für mich, als ich solchen Ueberlegungen nachhing.

Dazu kam, daß ich wütend auf ihn war, weil er Hardcastle, dieses unerfahrene Baby, im Stich gelassen hatte. Auch das war ein Grund zum Mißtrauen.

Da saß er nun mit seinem grünen Turban, in dieser Bude zu Peschawar und erzählte ohne Aufhören Geschichten aus Mekka.

Einmal, nach einer längeren Schilderung, während gespannte Stille im ganzen Raume herrschte, unterbrach Binns plötzlich den Fluß seiner Erzählung und sagte nach einer kleinen Pause mit halblauter und eindringlicher Stimme: „Ach... ihr aus den Bergen und aus der Ebene, ihr Afridis, ihr Mahsuds und Waziris... ihr gläubigen Stämme vom Kayberpaß...“

Er vollendete den Satz nicht. Man hätte am liebsten erschrocken seinen eigenen Atem angehalten so totenstill war es geworden. Eine heimliche Erregung dampfte in allen Gesichtern.

Jetzt kam aus einer dämmerigen Ecke, die nur bisweilen durch das Holzkohlenfeuer erhellt war, eine heisere Stimme:

„Was meinst du damit? Was willst du von uns? Hier sitzen Waziris, die dich hören.“

Das heftige Keuchen der Moslems war zu hören, weiter nichts.

„Was ich von euch will...“, antwortete Binns leise, „gar nichts will ich von euch. Was könnte man von Kreaturen wollen, die getreten werden und die sich treten lassen. Schwatzende Kreaturen, immer und ewig schwatzende Kreaturen...“

Ein schwerer Seufzer der grenzenlosesten Erregung wanderte durch den Raum. Und durch diese kaum mehr zu ertragende lautlose Erregung rief jemand unbekümmert laut: „... Bruder!... Aye!.. Es wird nicht nur geschwatzt!... Du bist erst angekommen und weißt von nichts!... Aye!... Dir wird man von einer Versammlung erzählen müssen!...“

Ich duckte mich beim ersten Klang dieser Stimme. Dann wollte ich auffahren. Und schließlich biß ich mir beinahe die Lippen blutig.

War ich hier in einem Irrenhaus? Denn die Stimme, die soeben gesprochen hatte, die kannte ich ebenfalls. Sogar sehr kannte ich sie! Ich hatte sie so viele Male vernommen und sie war nicht immer erfreulich gewesen.

Es war, verdammt nochmal, die leibhaftige Stimme von Oberst Strong! Ich konnte ihn nicht sehen und ich hatte auch nicht bemerkt, daß er den Raum betreten hatte. Aber es war seine Stimme.

Wieder war Totenstille eingetreten. Da waren wir also glücklich alle drei in dieses Stammlokal der wüstesten Fanatiker geraten und es fehlte nur noch, daß unser Baby Hardcastle auftauchte und im wohlerzogensten Englisch sich nach uns erkundigte.

Ich war verblüfft, mit welcher Geistesgegenwart sich Binns und der Oberst in die Hände spielten. Es war unerhört schneidig von Strong, einen solchen Versuchsballon steigen zu lassen und ich war neugierig, was jetzt geschehen würde. Natürlich wußte Oberst Strong von keiner Versammlung, die irgendwo und irgendwann stattfinden würde.

Er begann nun wieder zu sprechen. Ich staunte über die Kunstfertigkeit, die er in der bilderreichen Sprache Indiens entwickelte und ich mußte lächeln, wenn ich daran dachte, wie wenig Poesie er in seinen Ansprachen im Kasernenhof zu verschwenden pflegte.

„Ohr und Auge auf“, ließ sich Oberst Strong aus seiner dämmerigen Ecke vernehmen, „... oh, ihr Brüder jenseits und diesseits der Berge... wir sind dabei, die Flamme zu nähren. Und Allah wird aus zornigen Augen auf euch blicken und mit zornigen Ohren auf euch hören, wenn ihr nicht auch dabei seid... bis die ganze Ebene ein einziges Flammenmeer ist...“

Jetzt schien der Bann gebrochen. Zustimmende Rufe und Schreie kamen von allen Seiten.

„Aye! Wir nähren die Flamme!“

Ein Priester, ein Mullah, stand plötzlich in der Mitte des Raumes. Sein Schädel war glatt rasiert. Seine Augen blitzten. Sein ausgehöhltes Gesicht zitterte. Er begann in grimmigem Zorn zu sprechen und was er sprach, erfüllte mich mit Entzücken. Er erzählte, daß die Mohammedaner Hochasiens schon längst dabei seien, die Flamme zu nähren. Und die große Zusammenkunft, von welcher der Bruder gesprochen habe, würde nicht mehr länger auf sich warten lassen. Sie sei schon festgesetzt. Der Bruder möge kommen und seine Ungeduld würde befriedigt werden. Dann würde er mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören, daß alles, alles unterwegs sei.

Prachtvoll... ausgezeichnet... Strong hatte richtig gearbeitet und ich bewunderte ihn sehr.

Und was wir jetzt weiter hörten, genügte uns restlos. In wenigen Tagen, nämlich in genau vier, sollte die Zusammenkunft stattfinden, hier in Peschawar. Wer sie besuchen wollte, mußte das Kennwort wissen.

Ein Kennwort... nun, ich bezweifelte keinen Augenblick, daß entweder Binns oder Strong oder alle beide in den nächsten Minuten im Besitz dieses Kennwortes sein würden.

Und mehr wollten wir für heute gar nicht wissen, denn jetzt begannen sie wieder von der Wallfahrt nach Mekka zu erzählen. Ich starrte Binns an, der einen Augenblick zu mir herübersah und er nickte.

(Wird fortgesetzt)

*) Siehe „M. D.“ Nr. 160, 161, 162, 163, 164, 165. 166, 167.



„Nanu, warum sitzt Ihr denn im Dunkeln?“

„Wir waren besorgt, daß die Lichtrechnung nicht immer so hoch wird!“



Marschall Tschiangkaischek ganz privat

Die Lage im Fernen Osten spitzt sich von Stunde zu Stunde mehr zu. Die Entscheidung auf chinesischer Seite hängt im wesentlichen von dem Marschall Tschiangkaischek, dem Generalissimus der gesamten chinesischen Armee und eigentlichen Schöpfer der heutigen chinesischen Militärmacht, ab. Diese erst vor kurzer Zeit gemachte Aufnahme zeigt den Marschall ganz privat, und zwar in einer Sänfte bei einem Ausflug



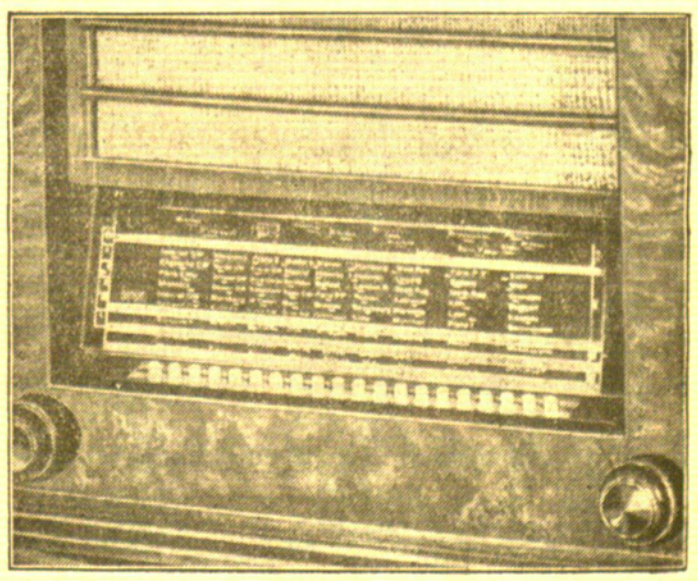
Zwei künftige Fürsten Arm in Arm

In der islamischen Moschee in Paris fand soeben ein großer Gottesdienst statt, an dem eine Reihe fürstlicher Persönlichkeiten teilnahm. Dabei gelang dem Bildberichterstatter dieser hübsche Schnappschuß, der den arabischen Thronfolger Prinz Seoud Arm in Arm mit dem Erbprinzen des Sultans von Marokko, Prinz Hassan, zeigt



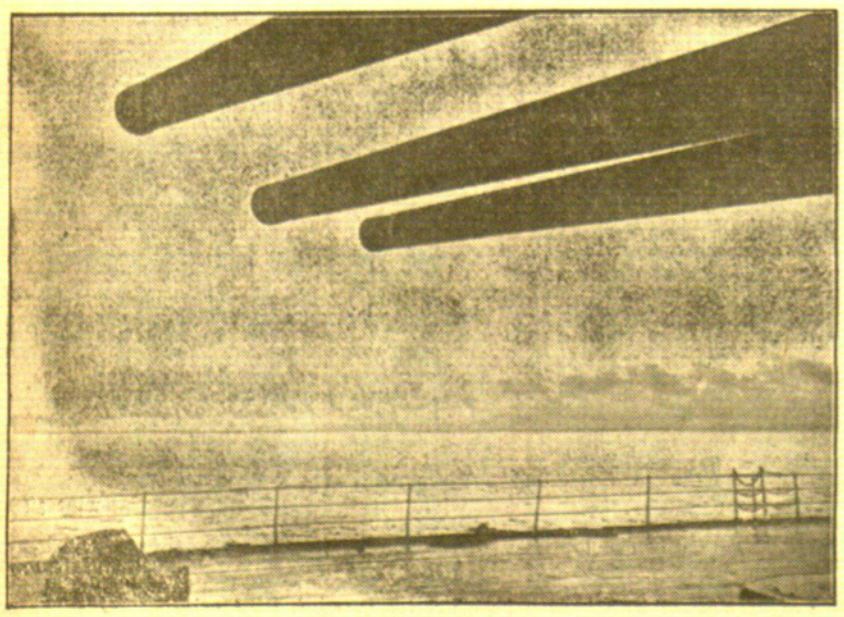
Das sah bös aus

Beim Training für das Rennen um den großen Preis von London ereignete sich auf der Bahn des Kristallpalastes dieser noch olimpisch verlaufene Unfall. Der Wagen H. L. Brooks machte sich selbständig und überfuhr die Mauer einer Teichanlage; aber er blieb über dem Abgrund hängen, und der Fahrer kam ohne Verletzung davon



Ein Druck auf den Knopf, und der Sender ist eingestellt

Eine der großen Neuheiten der Rundfunkausstellung, die in den nächsten Tagen in Berlin eröffnet wird, ist dieser Luxus-Super der Körting-Werke. Sobald man eine der Tasten, die man auf unserem Bilde erkennt, niederdrückt, wandert der Abstimmanzeiger, lautlos von einem Motor getrieben, auf den gewünschten Sender und stellt ihn scharf ein



Links: Kanonen schützen Englands Küste

An der Südküste Englands fanden dieser Tage große Manöver statt, an denen Verbände des Heeres, der Flotte und der Luftwaffe teilgenommen haben. Den Streitkräften war die Aufgabe gestellt, einen feindlichen Angriff auf den Kanal und die englische Südküste zurückzuweisen. Unser Bild ist ein eindrucksvoller Ausschnitt aus dieser Abwehrbereitschaft.

Rechts

Jubiläumsfeiern bei Englands ältestem Regiment

Das älteste Regiment in England ist die Honourable Artillery Company, die „Ehrenwerte Artillerie-Kompanie“, die in diesen Tagen die Feier ihres 400jährigen Bestehens begehen konnte. Die Truppe wurde von Heinrich VIII. im Jahre 1537 aufgestellt. Unser Bild zeigt eine Gruppe von Angehörigen dieses Regiments in historischen Uniformen. Im Vordergrund Bogenschützen aus dem Gründungsjahr



Ergänzungen zum deutsch-englischen Flottenabkommen

London, 19. Juli. In Ergänzung des deutsch-englischen Flottenabkommens von 1935 ist dieser Tage ein weiteres deutsch-englisches Flottenabkommen abgeschlossen worden. Das jetzt vereinbarte Uebereinkommen tritt nach Ratifikation und gleichzeitig mit dem Londoner Flottenvertrag von 1936 und einem englisch-sowjetrussischen Vertrag, der ebenfalls jetzt in London unterzeichnet wurde, in Kraft. Das neue deutsch-britische Flottenabkommen enthält vor allem Bestimmungen über die Größe der Schiffstypen und ihre Bestückung.

Das Uebereinkommen, das aus drei Teilen besteht, sieht im einzelnen vor:

a) Das qualitative Abkommen enthält in seinem ersten Teil Begriffsbestimmungen für die verschiedenen Schiffsklassen, die in Schlachtschiffe, Flugzeugträger, leichte Ueberwasserfahrzeuge, Unterseeboote, kleine Kriegsfahrzeuge und Hilfsfahrzeuge eingeteilt sind Das Abkommen bestimmt, wann Fahrzeuge dieser Schiffsklassen als überaltert zu gelten haben und ersetzt werden können. Schlachtschiffe dürfen nicht mehr als 35 000 Tonnen groß sein und keine schwereren Geschütze als 40,6 Zentimeter führen, Flugzeugträger nicht über 23 000 Tonnen bei einer Höchstgrenze von 15,5 Zentimeter Geschützkaliber. Die Klasse der leichten Ueberwasserfahrzeuge ist in drei Unterabteilungen eingeteilt: Große Kreuzer bis zu 10 000 Tonnen Wasserverdrängung und keinem größeren Geschützkaliber als 20 Zentimeter, Kleine Kreuzer bis zu 8000 Tonnen und 15,5 Zentimeter Geschützkaliber sowie ferner in eine dritte Unterabteilung, nämlich Schiffe bis zu 3000 Tonnen und 15,5 Zentimeter Geschützkaliber, die etwa Zerstörern und Flottillenführern entspricht. Unterseeboote dürfen keine größere Wasserverdrängung als 2000 Tonnen und keine schwereren Geschütze als 13 Zentimeter haben. Besonders hervorzuheben ist Artikel 6 des Abkommens, der eine grundsätzliche Einigung über eine Baufeierzeit für Große Kreuzer, sogenannte A-Kreuzer, enthält. Die Baufeierzeit läuft bis zum 1. Januar 1947. Angesichts der Tatsache, daß die Sowjetunion während der Dauer des Abkommens große Kreuzer auf Stapel zu legen beabsichtigt, ist jedoch eine besondere Bestimmung aufgenommen worden, derzufolge die Baufeierzeit gekürzt werden kann. Das Abkommen bestimmt weiter, daß beabsichtigte Neubauten im Voraus den Vertragspartnern mitgeteilt werden sollen. Ferner sind Vereinbarungen über einen gegenseitigen Nachrichtenaustausch über die Fertigstellung von Kriegsschiffen getroffen worden. Endlich enthält das Abkommen entsprechend dem englisch-französisch-amerikanischen Vertrag sogenannte Sicherheitsklauseln. Diese gestatten beim Eintritt besonderer Umstände eine Ueberprüfung des Vertrages. Der Vertrag bleibt, falls er nicht vorher gekündigt wird, bis zum 31. Dezember 1942 in Kraft. Es ist vorgesehen, daß neue Besprechungen über eine Verlängerung oder Abänderung des Abkommens im letzten Vierteljahr des Jahres 1940 stattfinden sollen. b) Die „Erklärung", d. h. das Zusatzabkommen zum deutsch-englischen Flottenvertrag von 1935 enthält Bestimmungen über die Anwendung des Stärkeverhältnisses der deutschen Flotte zum britischen in Höhe von 35 : 100 auf die einzelnen Schiffsklassen, die Möglichkeit der Tonnageübertragung von einer Schiffsklasse auf eine andere sowie Sonderbestimmungen über das Alter der nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages gebauten deutschen Kriegsschiffe. Diese Erklärung trägt der besonderen Lage Rechnung, in der sich Deutschland als einzige quantitativ gebundene Macht befindet.

c) Der deutsch-englische Notenwechsel behandelt — wie bereits oben unter a angeführt, die Möglichkeit für eine etwaige Kürzung der Baufeierjahre für Große Kreuzer.

Um das Konkordat Belgrad-Rom

Belgrad, 20. Juli. (Elta) Im Abgeordnetenhaus begann am Montag eine Aussprache über das Konkordat zwischen Jugoslawien und dem Vatikan, um dessen Ratifizierung ein heftiger innenpolitischer Kampf entbrannt ist. Um Zwischenfällen vorzubeugen, hatte die Polizei eine Bittprozession für die Gesundung des schwererkrankten Oberhauptes der serbisch-orthodoxen Kirche, des Patriarchen Barnabas, gehalten. Trotz Unruhen wurde die Prozession durchgeführt, wobei es zu kommunistischen Störungen kam.

Amerikanischer Kreuzer auf Grund gelaufen

Washington, 20. Juli. (Elta.) Nach einer Bekanntgabe des Marineamtes lief der Kreuzer „Omaha" (7050 Tonnen) in der Nähe der Bahama-Insel Castle-Island auf Grund auf. Der Kommandant hat mitgeteilt, daß keine unmittelbare Gefahr bestehe. Ein Marine-Schleppschiff und fünf Küstenwachschiffe sind zur Hilfeleistung aufgelaufen.

Der Kreuzer „Omaha" befand sich auf dem Wege nach Charleston (Südkalifornien), wo er vor seiner Ausfahrt in europäische Gewässer überholt werden sollte.

Erster Gerichtsspruch in U.S.A. gegen Sitzstreiker

Newyork, 20. Juli (Elta). Das Gericht in Philadelphia nahm am Montag erstmalig in bemerkenswerter Weise gegen die in der letzten Zeit üblich gewordene Methode des Sitzstreiks Stellung, die als unamerikanisch bezeichnet und schärfstens verurteilt wurde. In diesem Sinne wurde eine einmalige Verfügung gegen 204 Sitzstreiker in einer Lederfabrik erlassen. Die Streiker folgten widerstandslos dem Befehl, innerhalb einer Stunde das Werk zu räumen.

Berlin, 20. Juli. (Elta). Der deutsche Außenminister hat einen Erlaß unterzeichnet, wonach der am 10. Juli in Paris abgeschlossene deutsch-französische Vertrag über den Warenaustausch zwischen beiden Ländern und über die Verrechnung am 1. August in Kraft tritt.

London, 20. Juli. (Elta) Am Montag begann in London eine internationale Tagung der Krankenschwestern, an der 3500 Krankenschwestern aus 40 Staaten teilnehmen.

Bei den panamerikanischen Spielen in Dallas stellte der Amerikaner John Woodruff über 800 Meter einen neuen Weltrekord auf. Mit der großartigen Zeit von 1 : 47,8 Minuten verbesserte er die bisherige Bestleistung seines Landsmannes Cunningham von 1 : 49,7 und zugleich den Rekord von Robinson mit 1 : 49,6, die er in seinem 880 Yards-Rekord aufgestellt hatte.

Guglielmo Marconi verstorben

Rom, 20. Juli (Elta). in der Nacht zum Dienstag ist der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Guglielmo Marconi, im Alter von 63 Jahren an einem Herzschlag verstorben.

*

Marconi, am 25. April 1874 in Griffone bei Bologna geboren, beschäftigte sich schon während seiner Studienzeit mit Versuchen, drahtlos zu telegraphieren, wobei er unter dem Eindruck der Theorien von Hertz und Maxwell stand. 1895 gelang sein erster Versuch, allerdings nur über kurze Strecken. 1896 konnte er in England sein erstes Patent auf ein „praktisch verwendbares System der Telegraphie ohne Draht" erwerben und im Jahre darauf in London eine Gesellschaft gründen. 1899 gelang die erste drahtlose Verbindung über den Kanal, 1901 über den Atlantik. Den öffentlichen drahtlosen Verkehr zwischen England und Amerika richtete M. im Jahre 1907 ein. Sein Verfahren wurde dann alsbald von den Engländern und anderen Völkern bei der Kriegs- und Handelsmarine eingeführt und von M. fortschreitend entwickelt, namentlich auf zahlreichen Fahrten seiner Erfindungsyacht „Elektra".

Im November 1926 gab M. die Ereignisse seiner neuesten, auf zehn Jahre zurückgehenden Erfindung des drahtlosen Telegraphierens unter Ausnutzung kurzer Wellen in Bündelform bekannt. Die erste Herstellung einer drahtlosen telegraphischen Verbindung London-Australien, also über eine Strecke von 20 000 Kilometer, wirkte damals epochemachend. Aehnlich weltbewegend wirkte ein Erfolg, den er am 26. März 1930 zu verzeichnen hatte, als es ihm gelang mittels Rilais von seiner Yacht im Hafen von Genua aus die Beleuchtung im Gebäude der Elektrizitäts-Ausstellung in Sidney während der Eröffnungsfeier einzuschalten.

M.'s neueste und außerordentlich weittragende Entdeckung, die er im August 1932 der Oeffentlichkeit mitteilte, waren radio-telegraphische und radiotelephonische Verbindungen mit kleinen Ultra-Kurzwellen, die sich nicht kreisförmig verbreiten, sondern auf bestimmte Empfänger zugestrahlt werden, ein Umstand, der eine Geheimhaltung derartig gegebener Meldungen ermöglicht.

Die Marconi-Gesellschaft in London kam übrigens im Frühjahr 1927 infolge von finanzieller Mißwirtschaft in Schwierigkeiten und mußte ihr



Kapital beinahe auf die Hälfte zusammenlegen. M. selbst trat auf seinen Wunsch vom Vorsitz zurück, um sich ausschließlich wissenschaftlicher Arbeit widmen zu können.

Groß und mannigfaltig sind die Ehrungen, mit denen M. für seine Erfindung bedacht wurde. U. a. wurde er zum Mitglied des italienischen Senats ernannt. Im Jahre 1909 erhielt er den Nobelpreis für Physik. Auch ist er Ehrenbürger vieler italienischer Städte und Ehrendoktor zahlreicher Universitäten. Nach dem Kriege wurde er übrigens auch als italienischer Delegierter zur Friedenskonferenz nach Paris entsendet, wo er den Frieden mit Oesterreich und Bulgarien mitunterzeichnete.

M. lebte teils auf seiner Villa Griffone in Pontecchio in Italien, teils in London. Seine 1905 geschlossene Ehe mit Beatrice O'Brien, einer Tochter des Lord Inchiquin wurde 1924 in Fiume geschieden und später (Dezember 1926) sowohl von der englischen Hochkirche wie auch vom Vatikan für ungültig erklärt. M. selbst hatte sich später mit der Gräfin Bezzi Scali verheiratet. Der König verlieh ihm im Juni 1929 den erblichen Titel eines Marquis. Im folgenden September wurde er zum Mitglied und gleichzeitig zum Ehrenpräsidenten der Akademie ernannt.

Das „Haus der Deutschen Kunst" eröffnet

Berlin, 19. Juli. Dieser Tage wurde im Kongreßsaal des Deutschen Museums in München der „Tag der Deutschen Kunst" feierlich eröffnet, und an diesen Eröffnungsakt hat sich in ununterbrochener Folge eine Reihe bedeutungsvoller Tagungen. Kundgebungen und Festen gegliedert, die am Sonntag ihren Höhepunkt in der Weihung des „Hauses der Deutschen Kunst" durch den deutschen Führer und Reichskanzler fand.

Während eines Presseempfanges unterstrich Staatsminister Adolf Wagner die Verbundenheit Münchens mit der deutschen Kunst und kündigte jährlich zwei Ausstellungen im Hause der Deutschen Kunst an. Dann hielt die Reichskammer der bildenden Künste eine Festsitzung ab, an der die bedeutendsten Maler, Bildhauer, Architekten, Graphiker und zahlreiche offizielle Vertreter teilnahmen. Während der Tagung erschien auch der deutsche Führer und Reichskanzler in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels im Kongreßsaal. Den Höhepunkt der Festsitzung bildete eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, der sich ausführlich mit dem Kunstschaffen des neuen Deutschland und der Nachwuchsfrage beschäftigte und seine Ausführungen mit dem Hinweis schloß, daß politisch große Zeiten auch künstlerische Blüte-Perioden nach sich ziehen. „Noch nie war die Stunde für die deutsche Kunst so gesegnet wie heute." Vor dieser Rede gab Professor Ziegler einen Ueberblick über die von ihm geleitete Reichskammer, die 45 000 Künstler umfasse.

Es wurden Sitzungen der einzelnen Kunstvereine abgehalten, die internen Beratungen gewidmet waren. Der Sonnabend klang schließlich mit einem Empfang in Form eines Münchener Sommerfestes im Ausstellungspark aus, der im Namen der Reichsregierung von Reichsminister Dr. Goebbels veranstaltet worden war und zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis wurde. Gleichzeitig fand im Nationaltheater in München eine Festaufführung der Oper „Aida" von Verdi statt, während an zehn Stellen der Stadt, die im Glanze von drei Millionen Kerzen erstrahlte, Großkonzerte Tausenden und Abertausenden von Hörern die erhabensten Werke deutscher Musik vermittelten.

*

Berlin, 20. Juli. Am Sonntag, dem „Tag der Deutschen Kunst", wurde in München das im Herbst 1933 begonnene „Haus der Deutschen Kunst" durch den deutschen Führer und Reichskanzler Adolf Hitler seiner hohen Bestimmung in einem feierlichen Staatsakt übergeben. Mit der Weihe dieses in seiner Reinheit und Klarheit überwältigend wirkenden Baues war die Eröffnung der ersten repräsentativen Kunstausstellung des Dritten Reiches verbunden. Vor der Einweihung dieses deutschen Kunsttempels legte Adolf Hitler an dem Grabe des zu früh dahingegangenen Schöpfers dieses Hauses des Professors Paul Ludwig Troost einen Kranz nieder.

Nachdem dem deutschen Führer durch die von ihn bestimmten Walter dieses Werkes das Haus übergeben worden war, ergriff er das Wort zu einer großangelegten Rede, in der er das Wesen der deutschen Kunst umriß und das Kunstgestammel einer vergangenen Zeit geißelte. Mit packenden Worten schilderte er die Tragik des deutschen Zusammenbruches nach dem Krieg, der nicht zuletzt ein kultureller war und zu jenen Entgleisungen führte, die sich „moderne Kunst" nannten und in Form von Kubismus, Futurismus usw. zutage traten. In der Kunst gebe es aber kein „modern" oder „unmodern", sondern die wahre Kunst sei und bleibe in ihre Leistungen immer eine ewige. Das nationalsozialistische Deutschland wolle eine „deutsche Kunst", die, wie alle schöpferischen Werke eines Volkes, eine ewige sein soll. Es ginge nicht an, daß man „Kunstwerke" schaffe, die nur deshalb als „Kunst" gelten, weil sie niemand verstehen könne. Es ist daher auch kein Zufall, daß die Romantiker, jene Sucher nach der wirklichen und wahrhaftigen Art des Volkes, dem Volke am nächsten standen.

Indem der deutsche Reichskanzler auf den Bau des Hauses der deutschen Kunst zu sprechen kam, erklärte er wörtlich: „Ich weiß aber, daß, ganz abgesehen von diesem neuen Werk, das neue deutsche Reich eine unerhörte Blüte der deutschen Kunst veranlassen wird; denn noch niemals sind ihr gewaltigere Aufgaben gestellt worden, und noch niemals war die Bemessung der dazu nötigen Mittel großzügiger als im nationalsozialistischen Deutschland." Der Künstler schaffe nicht nur für den Künstler, sondern er schaffe genau so wie alle anderen für das Volk. Man werde dafür Sorge tragen, daß gerade das Volk von jetzt ab wieder zum Richter über seine Kunst aufgerufen wird. Von jetzt ab werde ein unerbittlicher Säuberungskrieg gegen die letzten Elemente deutscher Kulturzersetzung geführt werden. Mögen diese vorgeschichtlichen „Kultursteinzeitalter" in die Höhlen ihrer Ahnen zurückkehren, allein das „Haus der deutschen Kunst" in München sei vom deutschen Volke für seine deutsche Kunst erbaut.

Zum Schluß sprach Adolf Hitler die Hoffnung aus, daß auch auf dem Gebiet der Kunst der höchste Wert der Persönlichkeit sieghaft in Erscheinung treten werde.

Nach den Eröffnungsworten und den Liedern der Nation besichtigte der deutsche Führer mit seinen zahlreichen in- und ausländischen Ehrengästen die erste große deutsche Kunstausstellung.

Bereits Entscheidung in Wimbledon?

Viersatzsieg des amerikanischen Doppels

Im Interzonen-Kampf um den Davis-Pokal, der bekanntlich in Wimbledon zwischen Deutschland und USA. ausgetragen wird, ist am Montag nachmittag aller Voraussicht nach bereits die Entscheidung gefallen. Das Doppelspiel, in dem sich die Deutschen v. Cramm-Henkel und die Amerikaner Budge-Mako gegenüberstanden, endete nach einem erbitterten Viersatzkampf mit dem Siege der Amerikaner von 4 : 6, 7 : 5, 8 : 6, 6 : 4.

Mit dieser Niederlage sind die Hoffnungen Deutschlands, in diesem Jahre den Davis-Pokal, die höchste Trophäe, die der Internationale Tennissport zu vergeben hat, zu erringen, so gut wie völlig vernichtet worden. Denn es fehlt den Amerikanern, nachdem sie am Vortage bereits ein Einzelspiel gewonnen haben, nur noch ein Punkt, um den Endsieg über Deutschland sicherzustellen. Und dieser entscheidende dritte Punkt dürfte Budge im Kampf gegen den Deutschen Meister G. v. Cramm, der am Dienstag nachmittag ausgetragen werden wird, voraussichtlich errungen werden. Es müßte schon ein Wunder geschehen, wenn es dem Deutschen gelingen sollte, seinen amerikanischen Gegner, der sich zurzeit in einer wahren „Ueberform" befindet, zu schlagen. Sollte das Unwahrscheinliche Wirklichkeit werden, womit, das sei nochmals hervorgehoben, eigentlich nicht gerechnet werden kann, dann müßte außerdem auch noch Henkel, der zweite deutsche Vertreter, den Amerikaner Grant bezwingen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Kampf am Dienstag nachmittag mit einem 3 : 2-Sieg für Amerika enden.

Die Amerikaner werden dann auf die Davis-Pokal-Mannschaft Englands stoßen, die sie wesentlich leichter und sicherer besiegen dürften als die deutsche. Ein amerikanischer Sieg, an dem nicht mehr zu weifeln ist, wird den Davis-Pokal, der sich in den letzten Jahren in Europa, und zwar in Paris und London, befand, wieder über den Ozean nach USA. entführen. Nach der jetzigen Spielstärke der europäischen Tennisnationen zu urteilen, dürfte der Pokal damit für eine absehbare Zeit auch in Amerika verbleiben.

Sogar 57 Goldmedaillen an Deutschland

Die amtliche Ergebnisliste der 19. Internationalen Sechstagefahrt, die in der vorigen Woche in England ausgetragen worden ist, zeigt, daß Deutschland noch wesentlich günstiger abgeschnitten hat, als aus den ersten Ergebnissen hervorging. Von 77 Gestarteten haben 68 die Fahrt beendet, und alle 68 wurden ausgezeichnet. Allein 57 der deutschen Fahrer erhielten die Goldmedaille, an 7 wurde die Silber- und an 4 die Broncemedaille vergeben. Das um 21 Mann stärkere Aufgebot der Engländer mußte sich mit 48 Goldenen, 12 Silbernen und 11 Broncenen Medaillen begnügen.

Abschluß der 1. Internationalen Rhön

Der erste Internationale Segelflugwettbewerb auf der Wasserkuppe in der Rhön wurde am Sonntag abgeschlossen. 30 000 Zuschauer verfolgten begeistert die am Schlußtage gezeigten Vorführungen, die allerdings nicht mehr zum Wettbewerb zählten.

Vom ersten Tage an hatte sich Heini Dittmar-Deutschland an die Spitze des Wettbewerbes gesetzt, und bis zum Schluß behauptete er seinen einmal gewonnenen Vorsprung mit Erfolg. Mit 1662,5 Punkten; er gewann damit den Preis des deutschen Führers. Dittmar verwies seine Landsleute Ludwig Hofmann und Wolfgang Späte auf die folgenden Plätze, während der Schweizer Sandmeier an 4. Stelle mit dem Preis des Korpsführers des NSFK. ausgezeichnet wurde. Den Sonderpreis für die größte Strecke teilten sich Hanna Reitsch, Heini Dittmar und der Pole Mynarski für ihre Flüge am ersten Wettbewerbstag von der Wasserkuppe nach dem Flughafen Hamburg mit 351 Kilometer. Die größte Höhe während des Wetbewerbs erzielte der Pole Zabski mit 3295 Meter, und die längste Flugdauer hatte der Oesterreicher Frena mit 19 : 01 Stunden aufzuweisen.

Fußballspiele in Gr. Schilleningken

Am Sonntag war der Sportverein „Vorwärts"-Heydekrug mit seiner 1. und 2. Fußballmannschaft nach Schilleningken gekommen und trug dort zwei Gesellschaftsspiele aus. Zuerst spielten die 1. Mannschaften des Sportvereins „Vorwärts"-Heydekrug und des Sportvereins „Frei"-Schilleningken. „Vorwärts" spielte in der ersten Halbzeit mit Wind. Nach etwa 12 Minuten Spieldauer konnte Schilleningken durch einen Durchbruch bis vor das Heydekruger Tor kommen und durch seinen Mittelstürmer das erste Tor schießen. Doch Heydekrug führte bald den Ausgleich herbei; diesem ersten Tor folgte bald ein zweites. Mit 2 : 1 für „Vorwärts" wurde Halbzeit gepfiffen. Nach der Pause erzielte „Vorwärts" das dritte Tor durch Selbsttor der Schilleningker. Nachdem die Schilleningker einen zweiten Treffer erzielt hatten, schoß Heydekrug, fünf Minuten vor Schluß, das vierte Tor. Mit 4 : 2 für „Vorwärts"-Heydekrug trennten sich die Spieler.

Dann spielten die 2. Mannschaften der oben genannten Vereine. Schilleningken konnte auch in diesem Spiele das Führungstor schießen. Zu einem zweiten Tor gelangten sie durch einen Elfmeterstoß. Nach der Halbzeit hatte „Vorwärts" aber bald die beiden Tore aufgeholt. Es folgte zunächst ein Nr. 3 der Schilleningker, und man glaubte schon das Spiel mit einem Siege der Schilleningker beendet, als „Vorwärts" noch in den letzten Minuten den Ausgleich mit 3 : 3 herbeiführte. II.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 21. Juli: Schwache, vorwiegend nordöstliche Winde, größtenteils wolkig, vereinzelt leichte Schauern, warm, nachts stellenweise neblig.

Für Donnerstag: Keine wesentliche Veränderung wahrscheinlich.

Temperaturen in Memel am 20. Juli
6 Uhr: + 21,8, 8 Uhr: + 23,0, 10 Uhr: + 22,2

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel . . .	1017,6	NW. 1	heiter	+ 20,4	0	8
Adler-Grund (südweitl. von Bornholm) .	1018,3	NO. 1	wolkig	+ 19,0	0	8
Tallinn . . .	1020,6	O. 1	heiter	+ 24,0	1	1½
Riga	1017,7	NNO. 1	„	+ 21,0	1	³/₁₀
Libau . . .	1018,9	NW. 2	„	+ 18,0	0	4
Haparanda .	1022,0	S. 2	„	+ 22,0	1	³/₁₀
Oxtersund .	1021,0	OSO. 2	wolkig	+ 21,0	1	1½
Abisko . . .	1020,6	NNO. 1	heiter	+ 20,6	0	30

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff Motorsegler, S — Segler TD — Tankdampfer K — Kapitän

Eingang:

19. 7. 709 Schlepper Jaisplay XIV., K Jaber, Danzig Schwimmkran, Johannelen
710 SD Baltonia, K Eyers, London, Zement, U. B. C.
20. 7. 711 MS Monica, K Kühne, Bremen, Zement, R. Menhoefer

Ausgang

19. 7. 709 SD Gerda Vith, K Koek, Hungerburg, leer, Ed. Kraule
710 Schlepper Jaisplay XIV., K Jaber, Danzig, leer, Johannelen
711 SD Stillsee, K Kessel, Leningrad, leer Janlen

Pegelstand: 0.50 m. — Wind: NW. 2. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Statt Karten

Ihre Vermählung zeigen an

Friedrich Wilhelm Siebert
Kate Astrid Siebert
geb. Hedegaard

Memel, 20. 7. 37
Hugo-Scheu-Strasse 7

Statt Karten

Shlomo Kurland
Gitta Kurland
geb. Berlowitz
Vermählte

TEL-AVIV
Karl-Netter-Str. 9
20. Juli 1937

Die glückliche Geburt ihres Sohnes

Peter-Jochen

zeigen in dankbarer Freude an

Margarete Diesel, geb. Rudeck
Kurt Diesel, Stadtverw. Inspektor

Memel, 17. Juli 1937.

Mittwoch 7.30 Uhr

MV. „Drawöhne"
sed. Mittwoch 2 Uhr

Starrfischten

Lieferant

für 2 Ztr. gute Tafelbutter u. 1500 Eier wöchentlich, Mittwoch u. Sonnabend lieferbar, gesucht. Zuschrift. mit Preisangabe unter 4884 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Kurgarten Sandkrug Mittwoch, den 21. Juli 1937, abds. 8.30 Uhr

Einmaliges Symphoniekonzert
des Staatlichen Rundfunk-Orchesters
mit
Kurt Engert, Frankfurt a. M. **(Violoncello)**
Dirigent: Direktor des Memeler Konservatoriums
Komponist Juozas Karosas

Programm: Beethoven: 5. Symphonie c-moll
Schumann: Violoncello-Konzert a-moll — Weber: Aufforderung zum Tanz — Rossini: Ouverture zu „Wilhelm Tell"

Eintrittskarten zu Lit 1.— im Vorverkauf und am Eingang des Kurgartens
Schüler und Militär **50** Cent

Kammer Dienstag 5 u. 8¼ Uhr Zum letzten Male
Sommerpreise / Erstaufführung
Arme kleine Inge
Ellen Schwanneke, Rolf Wanka
Beiprogramm

Capitol Dienstag z. l. Male 6 u. 8½ Uhr
Sommerpr. u. 1.-, ob. 1.50, Kind. 0.50
Der **neue** deutschspr. Grossfilm
Zwischen heut und morgen
Beiprogramm

---

1 Spaziermagen
(Tafelwagen)
1 Coupé
(bequem und guterhalten) sind zu verkaufen. Zuschriften unter 4900 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Achtung!

Die Pflasterarbeiten in Mellneraggen sollen in nächster Zeit ausgeführt werden. **Angebote sind bis zum 24. Juli d. Js. an den Gemeindevorsteher einzureichen,** woselbst auch die Bedingungen ausliegen. Zuschlag vorhalten. (8551

Der Gemeindevorsteher
Ermonelt.

Ein selbstbewußter, zuverlässiger

Chauffeur

mit ehrlichem, aufrichtigem Charakter, welcher sich auch für Verkauf und Fahrschule eignet, möglichst beide Sprachen beherrschend, wird für Dauerstellung, evtl. spätere Teilhaberschaft gesucht.
Bewerbungen mit Photographie, kurz. Lebenslauf und Lohnforderung unter **4888** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (8560

Achtung!
Dampfer „Palanga"
fährt ab 21. Juli d. Js.
Tour
Memel - Schwarzort
laut folgendem Fahrplan:
Täglich
ab Memel 9.00, 12.30, 15.30, 18.30 Uhr.
ab Schwarzort 5.20, 10.30, 14.00, 17.00 Uhr
Sonntags
ab Memel 8.00, 12.00 Uhr
ab Schwarzort 5.20 9.30 u. 17.00 Uhr.
Preis für Erwachsene retour . . Lit 1.00
einfache Fahrt Lit 0.75

Kaufgesuche

Gleichstrommotor
ca. ¾ PS, 440 Volt, zu kaufen gesucht.
A fred Wilson.

Verkäufe

Zwei schwere
Klubsessel
nebst Sofa aus Ia Leder und rund. Tisch werden fortwaushalber verkauft. Zuschr. u. 4899 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebraucht., leichter
Rollwagen
mit isoliertem Kasten (für Bäcker geeignet)
15 Gartentische u. 15 neue Restaurationstische zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

---

Gebrauchte (8545
Emaillebadewanne
zu verkaufen.
Jung, Magazinstr. 4.

Saison-Ausverkauf

Beginn Mittwoch, den 21. 7. 1937

Die von der Saison zurückgebliebenen Waren verkaufe ich zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen. Manche Artikel sogar ohne Rücksicht auf die Selbstkostenpreise. — Nutzen Sie daher diese nie wiederkehrende

Spargelegenheit

Nur wenige Beispiele:

Dupion, reine Seide, für Kleider und Kostüme, jetzt Meter . . . . . Lit	5.75
Crepe Angora, ca. 90 cm breit, in vielen Farben und Mustern, jetzt Meter . . . . . Lit	1.55
Kleider-Voile, 90 cm breit, jetzt Meter . Lit 1.75,	0.85
Kunstseide gemustert, 90 cm breit, früher bis Lit 7.80, jetzt Meter 3.60, 3.25,	2.90
Anzugstoffe, reines Kammgarn, Auslandsqualität, jetzt Meter . . . . . Lit 14.50, 12.80,	12.50
Noppen zu Mäntel und Complets, 140 cm breit, Original Englisch, jetzt Meter . . . . . Lit	11.80
Hemdentuch, 75 cm breit, jetzt Meter . . . Lit	0.95
Hemdentuch, appreturfrei, 80 cm breit, jetzt Meter Lit	1.15
Handtuchstoffe, Waffelmuster, jetzt Meter . . Lit	0.75
Handtuchstoffe, Halbleinen, kräftige Ware, jetzt Meter Lit	1.50
Frotté für Bademäntel, ca. 160 cm breit, jetzt Meter Lit 6.90,	6.50
Kunstseidene Damenschlüpfer, jetzt . . Lit 3.25,	2.60

Beim Einkauf von 10.— Lit an soweit nicht herabgesetzt **10%** Rabatt

Beim Einkauf von 100.- Lit an soweit nicht herabgesetzt **15%** Rabatt

Anzug- u. Completstoffe soweit nicht harabgesetzt **15%** Rabatt

Auf Badekappen 20% Rabatt

Bitte beachten Sie meine 5 Schaufenster

Angezahlte Waren werden reserviert

Markenartikel und Sonderpreise vom Rabatt ausgenommen

Verkauf gegen bar

J. Simon

Unser
Saison-Schluß-Verkauf
beginnt am **Mittwoch, dem 21. Juli**

Echte Ausverkaufspreise trotz verteuerter Rohstoffe

Ungarnierte Damen-Strohhüte: aus Bast Lit **3.–**
Liseret u. Neora Lit **5.–**
Pedalin Lit **8.–** und **9.–**

Garnierte Strohhüte: nur moderne Hüte — **3 Hauptpreislagen** Lit **8.–, 9.–** u. **10.–**

Modellhüte u. Einzelstücke bis **50%** herabgesetzt

Herrenhüte gekrumpft
auf helle Farben . . . . **20%** Rabatt
auf dunkle Farben . . . . **10%** Rabatt

Baltische Stroh- und Filzhut-Fabrik
Börsenstr. 5

Aufpassen!

Nur „Mano Bičiulis"-Tabak nehmen, er erweist sich als der Beste. Päckchen - 50 g - 1 Litas

„BRAVOL"
einziges syndikatfreies Unternehmen der Tabakindustrie.

Stellen-Angebote

Stellmachergesellen
stellt sofort ein
Chr. Siemonelt
Kl. Sandstr. 12

Ein jüngerer, arbeitsamer, nüchterner
Tischlergeselle
gesucht. Zuschrift. unt. 4898 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Arbeitsburschen
sucht
Seilerei Blind
Mühlendammstr. 3.

Fräulein
welch. m. d. Kolonialwarenbranche vertraut ist, kann sich sof. melden
M. Celker
Polangenstraße
Ecke Roßgarten r.

Tüchtiges
Büfettfräulein
sucht
Hafen-Restaurant
Holstraße 24

Friseurlehrling
kann sich melden.
Heinrich Janz
Friseurmeister
Neue Straße 4.

Saubere
Aufwärterin
für ¾ Tag v. sofort gesucht.
Holstraße 23

Tüchtiges
Mädchen
mit gut. Kochkenntn. per 1. 8. 37 gesucht. Meld.: Mittw. 12-2
M. Stoch
Roßgartenstr. 12b

Verl. ehrl.
Mädchen
mit nur gut. Zeugn. f. herrschaftl. Haush. p. 1. 9. od. 15. 9. ges. Zuschr. u. 4896 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Chauffeur
mit 7jähr. Praxis, nüchtern, der auch die Zentralheizung zu bedienen versteht, sucht Stelle, auch als **Hausverwalter.** Zuschriften u. 4883 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtige
Wirtin
sucht Stelle. Zuschrift. unter 4892 an die Abfertigungsst. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
auf möbliert, mit Bad u. Telefon, im Mittelpunkt der Stadt in gutem Hause, vom 1. 8. **zu vermieten.** Zuschriften unt 4893 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten.

Saison-Ausverkauf

Beginn 21. Juli 1937

Angezahlte Waren bleiben reserviert

Ein kleiner Ausschnitt meiner Billigkeit

Während des Saison-Ausverkaufs gewähre ich auf alle nicht herabgesetzten Waren **10%** auf Mantel- und Anzugstoffe **20%** Markenartikel ausgenommen

A. Salzberg

Bademäntel in grosser Auswahl von Lit 18.– an	Fert. Damen-Mäntel aus ausländisch Stoffen von Lit 35.– an	Fert. Herren-Mäntel in grosser Auswahl von Lit 55.– an	Original engl. Anzugstoffe von Lit 15.– an	Wollmousseline ca. 80 cm breit in hübsch Must. v. Lit 2.75 an	Voile, Schweiz Ware ca. 100 cm breit von Lit 1.10 an	Kleiderstoff Spitzenimitat in zart Pastellfarben m 2.20	Original engl. bedruckte Kunstseide mit Baumwolle m Lit 6.– 5.– 4.50	Kleiderstoff Crep-Hawai in vielen Farben, ca. 90 cm breit von Lit 2.80 an